Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1941

25.2.1941 (No. 47)

Visual Library

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei u. Verlag GmbH., Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 19800. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Kehl, Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,— RM mit der „BP-Sonntagspost". Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezieher durch Boten 1,70 RM einschl. 17,3 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezieher 2,06 RM einschließlich 26,4 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Letzten. — Anzeigenpreis: Z. Zt. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel B.

57. Jahrgang / Nummer 47 — **Karlsruhe, Dienstag, den 25. Februar 1941** — **Einzelpreis 10 Pfg.**

Die Großtat unserer Seestreitkräfte

Die deutschen U-Boote räumen auf! - In kurzer Frist über eine Viertel Million BRT. versenkt

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 25. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits bekanntgegeben, griffen Unterseeboote einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 BRT., darunter einen zur Sicherung eingesetzten Hilfskreuzer. Der Geleitzug wurde aufgerieben.

Weitere Unterseeboote operierten zur selben Zeit ebenfalls erfolgreich im Atlantischen Seegebiet und vernichteten, zum Teil auch aus Geleitzügen heraus, eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 83 000 BRT. Durch Seestreitkräfte wurden 25 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt und ein in Uebersee operierendes Kriegsschiff erhöhte seine bisherige Versenkungsziffer von 131 000 BRT auf 151 000 BRT. Damit hat allein die Kriegsmarine in den letzten Tagen den feindlichen Handelsschiffsraum um mehr als eine Viertel Million verringert.

In den frühen Abendstunden des 23. Februar versenkten deutsche Kampfflugzeuge im Mittelmeer nördlich Derna einen Truppentransporter von 4000 BRT. und beschädigten einen weiteren großen Transporter so schwer, daß er brennend liegen blieb. Infolge ungünstiger Wetterlage wurde am 24. Februar in nur geringem Umfange bewaffnete Aufklärung über Großbritannien und über See durchgeführt. Hierbei wurde ein Handelsschiff vor der britischen Ostküste durch Bombentreffer beschädigt.

In der letzten Nacht richteten sich unsere Luftangriffe gegen Flugplätze in Ostengland, die Brände in Hallen und Unterkünften zur Folge hatten. Außerdem griffen einzelne Kampfflugzeuge die Hafenanlagen in Harwich, Ipswich in Exmouth sowie die Dockanlagen in London mit Bomben leichten und mittleren Kalibers an.

Der Feind flog auch gestern weder bei Tage noch in der Nacht in das Reichsgebiet ein.

Einzelne britische Kampfflugzeuge griffen in den gestrigen Abendstunden einen Hafen des besetzten Gebietes an, ohne Sachschaden anzurichten.

Bei der Abwehr des Angriffs schoß Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab.

An dem großen Erfolg der Unterseebootwaffe ist das Boot des Kapitäns Lehmann-Willenbrock mit 55 600 BRT hervorragend beteiligt. Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock hat damit in kurzer Zeit 125 580 BRT feindlichen Handelsschiffraumes vernichtet.

Bomben auf feindlichen Geleitzug im Mittelmeer

Rom, 25. Febr. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt u. a. bekannt:

An der griechischen Front normale Kampftätigkeit. Die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse haben die Tätigkeit unserer Luftwaffe eingeschränkt. Die drei im gestrigen Wehrmachtsbericht als vermißt gemeldeten Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika die übliche Tätigkeit unserer schnellen Kolonnen und der Luftwaffe. In Giarabub dauert der Druck des Feindes an. Verbände des deutschen Fliegerkorps haben einen feindlichen Geleitzug auf Fahrt im Mittelmeer angegriffen und dabei ein 3—4000-Tonnen-Schiff versenkt und ein weiteres mit Truppen beladenes Schiff von 15 000 Tonnen getroffen.

London flüchtet in die Lüge

Berlin, 25. Febr. Die Meldung von der Vernichtung zahlreicher britischer Handelsschiffe mit insgesamt 215 000 Bruttoregistertonnen in den beiden letzten Tagen hat dem britischen Nachrichtendienst die Sprache verschlagen. Nur Reuter rafft sich zu einem kargen Dementi auf, das jedoch weiter nichts zu sagen weiß, als daß die deutsche Meldung erlogen sei.

Hierzu wird von zuständiger deutscher Seite erklärt, daß die britische Admiralität ja auch nach der Vernichtung des großen Geleitzuges in der Nacht zum 20. 10. 40, in der 17 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 110 000 BRT. versenkt wurden, erst 48 Stunden später die ersten Verlustmeldungen — und auch dann nur tropfenweise — veröffentlichte.

Zu der Zersprengung und teilweisen Vernichtung des großen englischen Geleitzuges durch deutsche Ueberwasserstreitkräfte im Atlantik, die zur Vernichtung von 14 feindlichen Handelsdampfern mit 82 000 BRT. führte, hat die britische Admiralität bis heute noch geschwiegen. Anfragen im Unterhaus, die über dieses Ereignis Klarheit wünschten, ist der Erste Lord der Admiralität mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der militärischen Geheimhaltung ausgewichen.

Auftakt zur Frühjahrs-Entscheidung

Die Welt unter dem Eindruck der Reden des Führers und des Duce — Europa am Vorabend einer neuen geschichtlichen Wende — Entscheidungskampf, der größte Seekrieg aller Zeiten — Die Endschlacht hat begonnen

AK. **Berlin, 25. Febr.** **Schon jetzt bevor noch 24 Stunden seit der Rede des Führers verflossen sind, läßt sich aus dem Widerhall in der Presse der Welt eines ganz klar feststellen: Aus der ganzen Rede findet am stärksten Beachtung die Ankündigung, daß nach der Winterphase des Krieges nun der Frühling mit den großen Entscheidungen unmittelbar bevorsteht. Die italienischen Zeitungen unterstreichen dabei die Tatsache, daß Europa am Vorabend einer neuen geschichtlichen Wende steht, während neutrale Blätter wie die Belgrader „Prawda" auf den Auftakt zum Entscheidungskampf verweisen, der der größte Seekrieg aller Zeiten werden wird.**

Ueberall ist es wie ein leuchtendes Sinnbild der Verbundenheit und Zusammenarbeit der Achse empfunden worden, daß binnen 24 Stunden der Führer des nationalsozialistischen Deutschland und der Duce des faschistischen Italien sich in ihren großen, richtungweisenden Reden an ihre Völker und an die Welt gewendet haben. Alle unvoreingenommenen Pressestimmen verzeichnen, daß aus beiden Reden eine gleichbleibende Zuversicht auf den Sieg über den gemeinsamen Feind klingt.

Hitler und Mussolini künden die Endschlacht an

„Die Herren werden sich von März und April an auf ganz andere Sachen gefaßt machen können". — Wer das sagt ist jener Mann, der Unmöglich-Scheinendes Wirklichkeit werden ließ im Kampf gegen innere und äußere Feinde, der noch nie etwas angekündigt hat, was nicht hundertprozentig eintraf. Gerade dieser 24. Februar ist ein einziger überwältigender Beweis hierfür. Nach dem Gesetz, nach dem Adolf Hitler vor 21 Jahren seinen Weg antrat, hat er seitdem von Jahr zu Jahr sein Werk geschaffen. Diese innere zwingende Gesetzmäßigkeit bringt die Rede des Führers uns in handgreiflicher Deutlichkeit zum Bewußtsein. Und diese Gesetzmäßigkeit besteht weiter. Dabei wird, wie Adolf Hitler sagt, der Weg vom 24. Februar 1941 in die Zukunft leichter sein, als der vom 24. Februar 1920 bis heute.

Mit der gleichen zwingenden Logik betonte der Duce, daß die Auseinandersetzung in ihr letztes Stadium getreten ist, daß die Endschlacht begonnen hat. An der strategischen Lage hat sich nichts geändert, nichts an der Fragestellung dieses Krieges überhaupt. Die Endschlacht entscheidet. Das ist Sinn und Ergebnis dessen, was Mussolini seinem Volke dargelegt hat. Dieser Endschlacht gelten nunmehr alle militärischen und industriellen Anstrengungen Italiens. Für sie hat das italienische Volk alle seine Energien mobilisiert. Italien ist nicht einen Augenblick in seinem Willen zum Kampf und in der Gewißheit seines Sieges schwankend geworden. Im Gegenteil, die Mißerfolge haben mehr noch als die Siege des Anfangs den „höchsten Willenseinsatz" beflügelt, der aus dem „kalten unerbittlichen Haß" der italienischen Herzen gegen den Gegner genährt und gestärkt wird, der das Ende der italienischen Nation und die Vernichtung der glorreichen faschistischen Revolution erstrebt.

Die Achse eine unzerstörbare Einheit

Zu den eindrucksvollsten Stellen der Rede des Führers wie der des Duce gehört die ostentative Unterstreichung der bedingungslosen Verbundenheit der Achse. Die Taktik Churchills, einen Keil zwischen die Achsenpartner oder gar einen Keil zwischen Führung und Volk in Italien zu treiben, hat gerade die gegenteilige Wirkung ausgelöst. In der Verlegenheit, ihre Ueberraschung zu verhüllen, klammern sich die Londoner Kommentatoren daran, daß in den Ausführungen des Duce die Betonung des Verhältnisses zu Deutschland und die Erwähnung der deutschen Wehrkraft breiten Raum einnehmen. Gerade hierin glauben sie, ein Symptom für Italiens Schwäche entdecken zu können. Die gleichen Leute schrieben noch vor kurzem, Italien befestige den Brenner, um die Ankunft deutscher Truppen auf sein Gebiet zu verhindern. Dann schrieben sie, deutsche Gestapo-Agenten hätten alle Schlüsselstellungen Italiens besetzt, und der Unwillen des italienischen Volkes darüber drohe, Mussolini aus dem Amt zu jagen. Und jetzt, wo Mussolini die deutsch-italienische militärische Zusammenarbeit im Mittelmeer vor aller Oeffentlichkeit feiert, wollen sie ausgerechnet darin ein Zeichen für die Schwäche seiner und der Stellung des faschistischen Regimes erblicken!

Daß Bundesgenossen die Unterstützung erwähnen, die sie sich gegenseitig gewähren, sollte gerade den Engländern nicht befremdend erscheinen. Am gleichen Tage, wo Mussolini sprach, bildete die amerikanische und sonstige Hilfe den Mittelpunkt von Reden, die Lord Beaverbrook, Sir George Wilkinson und der australische Ministerpräsident Menzies hielten. Im Gegensatz zu Mussolini, der sich auf das Vorhandensein und die Auswirkungen dieser Hilfe berufen konnte, hatten die Reden der drei Genannten den Charakter eines herzzerreißenden Appells. Mussolini sagte nicht: Ohne Deutschland sind wir verloren, sondern mit Deutschland sind wir doppelt so stark. Beaverbrook und Wilkinson riefen den Amerikaner dagegen zu: Ums Himmelswillen, helft uns, oder wir können nicht durchhalten!

Das kennzeichnet den ganzen Unterschied! Deutschland und Italien führen einen gemeinsamen Kampf gegen einen gemeinsamen Feind. „Alle Fronten und die an ihnen entfalteten Kraftanstrengungen sind dabei gemeinsam!"

Vor dem größten Seekrieg aller Zeiten

Einen überzeugenden Nachweis dafür, daß die Entscheidung näher rückt, bildet die Ankündigung des Führers, daß im Seekrieg — und vor allem im U-Bootkrieg — ein neues Stadium beginnt. 215 000 BRT. in zwei Tagen! Das ist ein so überzeugendes Argument, daß die Belgrader „Prawda" vom kommenden Entscheidungskampf als dem größten Seekrieg aller Zeiten spricht.

Was bedeuten nun praktisch 215 000 BRT.? Ein 5000-Tonner z. B. hat eine Länge von 120 Metern. Denkt man sich diese 215 000 versenkten Tonnen aneinander gereiht, so ergibt sich eine Schiffsreihe von 5,6 Kilometern. Ein solches Schiff von 5000 Tonnen hat eine Ladefähigkeit von 7—8000 Gebrauchstonnen. Auf die Bahn umgerechnet ergibt das allein 15 Güterzüge mit je 50 Wagen zu je 10 Tonnen Inhalt. Oder ein anderes praktisches Beispiel: Ein Kühlschiff von 10 000 Register-Tonnen hat eine Ladung von 15 000 Tonnen oder die Fleischnahrung für eine Riesenstadt wie London für volle 14 Tage. Unter solchen Perspektiven kann man sich einmal nachrechnen, was die Zweitages-„Ernte" der deutschen Seekriegführung von 215 000 BRT. darstellt.

In London ist man sich des Ernstes der Lage wohl bewußt. Der Marineminister bereitete bereits auf peinliche Ueberraschungen vor, als er vor einigen Tagen in einer Rundfunkrede erklärte: „Wir haben viele Schiffe verloren,

Italien ist dem Führer dankbar

EH. **Rom, 25. Febr.** Noch unter dem Eindruck der Mussolini-Rede hat Italien die neue große Rede des Führers vernommen und ihr mit Dank und Jubel zugestimmt. Die vorgestrige Rede und die von gestern erscheinen als ein großes historisches Zwiegespräch zweier Männer, denen Gewalt gegeben ist über die Schicksale der Völker. Der logische Beweis, den Mussolinis Rede für die Unüberwindlichkeit der deutschen Macht und die Einmütigkeit und Offenherzigkeit seines italienischen Volkes bedeutet, hat gestern seine große Bestätigung gefunden in der wohlbegründeten Siegesgewißheit Adolf Hitlers. Vieles von dem, was Mussolini vorgestern sagte, daß als Erfüllung des Krieges Europa der Friede der Gerechtigkeit gegeben werden soll, hat gestern durch die Worte des Führers gleichsam seine Sanktion erfahren.

Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß die italienische Oeffentlichkeit ähnlich wie in der Rede vom 30. Januar besonders die Worte für sich herausnimmt, in denen Adolf Hitler von den Leistungen spricht, die Italien durch die Bindung feindlicher Kräfte für Deutschland und den gemeinsamen Sieg vollbracht hat und in denen der Führer die unlösbare und unzerstörbare Verbundenheit der beiden Völker, der beiden Revolutionen und ihrer beiden Führer betont.

Die Verheißungen des Frühjahrs, die auch Mussolinis Rede kennzeichnete, das ist der zweite Punkt, dem Italien das größte Interesse beimißt. Nirgends besser als in Italien weiß man zu würdigen, was es bedeutet, wenn die Versenkung von 215 000 Tonnen feindlichen Schiffsraum nur einen Auftakt darstellt. Wenn Mussolini vorgestern von den deutschen Fliegern und Panzerwagen in Libyen und Sizilien gesprochen hat, so hat der Führer gestern darauf erwidert, daß Deutschland damit keine Hilfeleistung im üblichen Sinne demokratischer Schwächlinge vollbringt, sondern daß Deutschland hingegangen ist, den Gegner zu schlagen, wo es ihn trifft. Auch das ist eine der engen Verbundenheit der gemeinsamen Sache entsprechende Begründung des deutschen Handelns und Italien ist dem Führer dankbar. Viel von dem, was gestern in den italienischen Blättern über die zündende Rede Mussolinis geschrieben wurde, gilt gleichfalls als Kommentar zur Führer-Rede. Der gemeinsame Nenner, auf den Italien die Rede des Duce und die Rede Adolf Hitlers bringt, ist die unüberwindliche Zuversicht in den gemeinsamen Endsieg.

Rede Mussolinis wird öffentlich angeschlagen

Rom, 25. Febr. Der Generalsekretär der Faschistischen Partei hat den Anschlag der Rede Mussolinis in allen Sitzen der Partei und ihrer Organisationen verfügt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

und wir werden noch mehr Schiffe verlieren. Wir werden feststellen, daß die Einfuhrmöglichkeiten unseres Landes noch weiter zurückgehen, als das bisher der Fall war. Die Lagerkapazität unserer Häfen ist stark gesunken, und sie wird in nächster Zeit noch mehr sinken. Deutschland schadet auch mit seinen Flugzeugen der englischen Schiffahrt sehr ernst. Wir kämpfen schwer darum, die Lebensader Englands mit der übrigen Welt und vor allem mit Amerika offenzuhalten."

Auch der Schiffahrtsminister Croß glaubte „damit rechnen zu müssen, daß in Zukunft neue Schwierigkeiten auftreten, und daß die Deutschen im Frühjahr mit einer großen Unterseeboots-Kampagne beginnen". Aber für diesen Fall hat Croß ein tröstendes Wort. Es sei nicht wahrscheinlich, daß Deutschland, wie vermutet, 600 U-Boote einsetzen kann, und selbst wenn es das könnte, würde es die Boote nicht bemannen können, und wenn es dies wiederum könne, hätte es für die 600 U-Boote keine Reservemannschaft.

Der Führer hat diese Hoffnungen als einen englischen Selbstbetrug nachgewiesen. Unsere U-Bootwaffe hat sich für ihre weltgeschichtliche Aufgabe vorbereitet. Und wo jetzt britische Schiffe aufkreuzen, werden unsere U-Boote und Flugzeuge eingesetzt werden.

„Bis die Entscheidung kommt"

Während nach den Reden des Führers wie des Duce kein Zweifel mehr besteht über den Zeitpunkt, in dem die Achse zum entscheidenden Schlag ausholt — der Führer sprach vom Frühling, der Duce vom guten Wetter, das in allen vier Himmelsrichtungen sich ankündigt — weiß die Welt jetzt auch, wo die Achse ihrem „Feind Nr. 1" entgegentritt. „Wo Britannien den Kontinent berührt", so erklärte der Führer, „werden wir ihm sofort entgegentreten und wo britische Schiffe auch kreuzen, werden unsere U-Boote und Flugzeuge dagegen eingesetzt, bis die Entscheidung kommt". Der entscheidende Schlag aber wird dort erfolgen, wo er für unseren Gegner am vernichtendsten ist".

Ueber die Frage des „Wo?" hat sich sogar der englische Rundfunk zu einem bezeichnenden Eingeständnis durchgemausert. Während London bisher von der kriegsentscheidenden Bedeutung der Offensive in Afrika sprach, läßt London auf einmal mitteilen, daß der Krieg im Westen und nur im Westen gewonnen werden müsse. Ist dieser Wandel darauf zurückzuführen, daß man schon jetzt es für notwendig hält, gewisse Entwicklungen in Afrika im voraus zu bagatellisieren oder hat sich wirklich die Erkenntnis durchgesetzt, daß der Hauptschlag nun einmal dort zu führen ist, wo der Gegner am stärksten ist?

Am Ende des Kampfes der Sieg!

Mit den Reden des Führers und des Duce sind die Fronten geklärt. Deutschland und Italien stehen vor dem größten Kampfe ihrer Geschichte. Am Ende dieses Kampfes aber steht unverrückbar die Gewißheit des Endsieges. Für dieses Ziel wird Italien bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Und Deutschland wird marschieren, wenn das Kommando ertönt: „Tritt gefaßt!"

Größter Eindruck in Ungarn

Budapest, 25. Febr. Der Eindruck, den die Führer-Rede in der ungarischen Oeffentlichkeit hinterließ, war um so stärker, als in ihr nicht nur die absolute Siegeszuversicht, sondern auch das unverbrüchliche und durch keine feindliche Macht zerstörbare Zusammengehen der Achsenmächte zum Ausdruck gelangt. In ungarischen politischen Kreisen werden die beiden Kundgebungen in Rom und München als eine Demonstration der moralischen und militärischen Stärke der Achse angesehen.

Rumänien hörte erstmals den Führer

HL. **Bukarest,** 25. Febr. Zum ersten Male ist eine Führer-Rede auf den rumänischen Rundfunk übertragen worden. Das Interesse der Oeffentlichkeit ist außerordentlich lebhaft. Wer nicht genügend deutsch verstand, ließ sie sich von Freunden übersetzen. Man hörte in rumänischen Kreisen den Wunsch, daß solche Uebertragungen öfters stattfinden mögen, was nach dem engen Verhältnis zwischen Deutschland und Rumänien nur natürlich erscheint.

Die Führer-Rede wird als eine ausgezeichnete Ergänzung zur Mussolini-Rede angesehen, die wegen ihrer Offenheit starken Eindruck gemacht hat. Die ungebrochene Stellung der Achsenmächte und ihre Siegesaussichten sind nach hiesiger Meinung darin klar und überzeugend geschildert worden.

Dänemark im Zeichen der Führer-Rede

WE. **Kopenhagen,** 25. Febr. Auch in Dänemark ist die Rede des Führers von den weitesten Kreisen im Rundfunk mitgehört worden. Sie hat, wie schon aus den ersten Rundfragen hervorgeht, einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die Spannung, die durch eine Ankündigung in der Abendpresse und den Umstand der Ueberraschung noch gesteigert wurde, war ohnehin groß. Nachdem der Duce gesprochen und der Siegesgewißheit der einigen und aufs höchste gerüsteten Achsenmächte überraschenden Ausdruck verliehen hatte, mußte jede Hinwendung Hitlers gleich ob an das deutsche Volk, die Nationalsozialistische Partei oder das Ausland auf die größten Erwartungen stoßen. Man hat die Ankündigung des Kommandos: „Deutsches Volk, Tritt gefaßt!" wohl vernommen und verstanden.

London im Zeichen der Führer/Duce-Reden

Die Lügenpropaganda vor neuen Aufgaben - Beaverbrooks Hilferuf nach Kanada

Bg. **Genf,** 25. Febr. Die Rede des Duce ist den Engländern mehr als ungelegen gekommen und die Rede des Führers, die erst am Montagabend durch die Depeschen neutraler Journalisten angekündigt wurde, kommt zweifellos noch viel ungelegener; fallen doch beide Kundgebungen in eine Phase der britischen Propaganda, die sich mit allen Mitteln bemüht, ein Schwächerwerden der Achse, zumindest doch des einen Achsenpartners, vorauszusagen und dabei gleichzeitig eine Gerüchte-Kampagne zu starten, die vor der Weltöffentlichkeit die Haltung Englands als stark zeigen sollte. In London hat man bereits aus der Rede des Duce den absoluten Willen zum Festhalten an dem Schicksal der Achse und die unerschütterliche Siegeszuversicht heraushören können. Man muß es sich auch in den Kommentaren der neutralen Beobachter und in den offiziösen Stimmen sagen lassen, daß all der britische Lärm, den man um die angebliche Schwächung der Achsenpolitik angestellt hatte, wieder nur ein Propagandaknüff war.

Man zieht es infolgedessen auch in London heute vor, dieses Thema für den Augenblick etwas im Hintergrund zu lassen, ja angesichts der zuversichtlichen siegesverkündenden Worte der beiden Achsenmächte hält man es sogar notwendig, etwas näher auf die eigenen Sorgen einzugehen, um die Oeffentlichkeit von neuem darauf aufmerksam zu machen, daß allerschwerste Prüfungen bevorstehen. Der englische Minister für Flugzeugproduktion, Beaverbrook, hat eine Rundfunkansprache gehalten, die vor allem nach Kanada übertragen wurde, weil darin vor allem davon die Rede ist, daß Kanada und die anderen Teile des Empires sich ungeheuer anstrengen müssen, weil die Insel der Entscheidung zusteuert. Beaverbrook erklärte, daß die britische Flugzeugproduktion in den letzten Monaten so gestiegen sei, daß er jetzt der Sorge um die Lieferungsstärke sogar etwas enthoben sei. Diese Behauptung wird nicht nur bei den kundigen Personen in London, sondern überall in der Welt eine mehr als skeptische Aufnahme finden. Beaverbrook hielt sich auch nicht allzu lange in dieser gefährlichen unstabilen optimistischen Position auf, sondern ging bald genug dazu über, von den erheblichen Schwächen der Verteidigung Englands zu sprechen. Der Flugzeugsproduktionsminister erklärte wörtlich: „Unsere größte Schwäche liegt in der Verteidigung der Nordwest-Zugänge, gegen die Deutschland alles nur irgendwie Verfügbare einsetzen kann und wir müssen damit rechnen, bedeutende Schiffseinbußen zu erleiden und hier wird es Kanadas Aufgabe sein, eine wichtige Rolle zu spielen. Diesem Dominion fällt es zu, vor allem Handelstonnage zu bauen, und in der ganzen Welt, wo es immer nur geht, Handelstonnage zu beschaffen. Ebenso muß Kanada alles daransetzen, den Transport von Lebensmitteln zu ermöglichen und das britische Weltreich mit ausgebildeten Seeleuten zu versehen."

Das ist das furchtbare Thema für die Verantwortlichen in London, das mit allen möglichen Mätzchen verbrämt werden soll und auf das doch in allen Reden immer wieder eingegangen werden muß: der bereits so schwere und doch noch als viel schwerer vorauszusehende Tonnageverlust. Es fehlen Schiffe und es fehlen ebenso die Mannschaften, die Ladungen nach England führen können. Schon die Erklärungen einiger amerikanischer Politiker, aber auch die Mitteilungen des britischen Versorgungsministers sprechen sich deutlich genug darüber aus, daß die Nahrungsmittelknappheit für England immer größer wird, daß schwerste Entbehrungen bevorstehen und daß nur eine ausreichende Hilfe Amerikas und, wie Beaverbrook jetzt dringlich anfordert, Kanadas die englische Insel vor der schlimmsten Lage bewahren könnte.

Berliner Künstler bei den deutschen Lehrtruppen in Rumänien

Berlin, 25. Febr. Im Rahmen der Truppenbetreuung fährt auf Veranlassung des Reichspropagandaministeriums zum ersten Male eine Spielgruppe von Berliner Künstlern zu den in Rumäänien stationierten deutschen Lehrtruppen. Die Leitung dieser „Bunten Bühne" hat Helmut Hansen. Ihr gehören u. a. an: Die Sängerin Rosel Rauch, die Schauspielerinnen Tina Eilers, Margit Elder, Grete Reinwald, die Kabarettistinnen Lucie Lemm und Eva Klein-Donath, der Schauspieler Olaf Bach und als musikalischer Begleiter Olaf Westphal.

Blick in andere Blätter

„Dynastie Churchill", das Kriegsziel des englischen Premiers?

Sie sagen in Amerika häufig, Churchill gehöre keiner Klasse oder Partei an und werde in allen Volksschichten gleichmäßig „vergöttert". Vom Exbotschafter Kennedy soll die Formulierung stammen, daß er abwechselnd die konservative und die revolutionäre Seite dirigiere, „wie ein Feldherr, der zwei Heere gegeneinander führt, um zu sehen, welches das stärkere sei". Die „klassenbewußte" Linke hat sich nie ganz an ihn gewöhnt; und es hat sich niemals vollständig verheimlichen lassen, daß ein großer Teil der Konservativen das alte Schlagwort „Hinter Churchill die Sintflut" nicht vergessen kann und ihn für gar nicht viel weniger gefährlich als die Deutschen ansieht; selbst aus den jetzt so scharf disziplinierten konservativen Zeitungen klingt zuweilen nicht so sehr Mißtrauen wie fast schon Haß. Es sieht so aus, als fordere Churchill diesen Haß zuweilen bewußt heraus. Er sagte einmal im Unterhaus von seinem Vorgänger, Neville Chamberlain werde in die Geschichte eingehen „als ein guter Bürgermeister von Birmingham in einem mageren Jahre"; er bemerkte in seiner Rede beim Pilgerbankett für den abreisenden neuen Botschafter in Washington, über Halifax: „Mein frommer Freund hat es stets verstanden, in untadelhafter Haltung das Beste der diesseitigen wie der jenseitigen Welt zu genießen". Seine unoffiziellen Kritiken treffen scharf die empfindlichsten Blößen seiner Opfer. Von diesen Opfern stammen wahrscheinlich auch die im Ausland zahlreich umlaufenden Anekdoten, nach denen er schon seit dem Sommer nicht mehr in normaler Kontrolle seiner Impulse sein soll. Ob ihm solche Gerüchte bei den englischen Massen schaden, steht dahin; sie hören es vielleicht gern, daß er sein Kabinett „wie eine Schulklasse" abkanzle und bei feierlichen Funktionen regelmäßig schlafe, daß er sich zum Diktieren ins Bett lege, daß er ausschließlich von kaltem Roastbeaf, schwarzem Kaffee, Kognak und Zigarren lebe. Sie hören beständig von ihm und haben sein Bild unablässig vor Augen — auf zwanzig Bilder der „Dynastie Churchill" in der Presse kommt eins der Königsfamilie —, und es mag kein Zufall sein, daß sich sein Photographiergesicht immer mehr dem jetzt so viel gezeichneten Idealtyp des „unbesiegbaren John Bull" annähert. Eine amerikanische Zeitschrift brachte unlängst eines dieser Bilder, das ihn lächelnd zeigte, mit der Unterschrift „John Bull, die Sphinx". Aber ist er wirklich so rätselhaft? Es gibt wohl Leute, die ihn sich ebensogut als Diktator eines radikal-sozialistischen Englands vorstellen können wie als Gouverneur des Dominions England in einer großamerikanischen Gemeinwelt — falls der Krieg anders nicht weiterzuführen ginge. Aber niemand kann sich vorstellen, daß er je ernstlich über das Ende des Krieges hinausspekuliere. Hat er wirklich keine Klasse und keine Partei, fühlt er sich nur als Gründer der Dynastie Churchill, so geht ihn der innere Kampf in England nichts an; er kann ihn nicht gefährden, so lange der Krieg dauert. Ist der Krieg wirklich, wie seine „Hofchronisten" oft schreiben, für ihn eine Art mystischer Erfüllung — Krönung seines Lebenswerkes, sozusagen Selbstzweck —, dann versteht sich auch, daß er außer der Zerschlagung Deutschlands kein Kriegsziel hat, keinen Nachkriegsplan für England oder die Welt. Und darin wieder kommt sein Gemütszustand wohl dem des Durchschnittsengländers am nächsten, der aus allem Festen und Bestehenden herausbombardiert ist.

Der Lissaboner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung"

Im Sandsturm der Gefangenschaft entronnen

EH. **Rom,** 25. Febr. In seiner oberitalienischen Heimat ist ein 20jähriger italienischer Matrose eingetroffen, dem es gelungen ist, aus der englischen Gefangenschaft zu entkommen und sich auf abenteuerliche Weise in Sicherheit zu bringen. Er war urf einem Petroleumschiff angeheuert und befand sich in Tobruk, als die Stadt von den Engländern besetzt wurde. So wurde auch er am Abend des 23. Januars von den Briten gefangen genommen und am nächsten Tage mit einer Autokolonne in Richtung Aegypten in Marsch gesetzt. Unterwegs aber gerieten die Wagen in einen schweren Sandsturm. Diesen machten sich der Matrose und drei seiner Kameraden zunutze. Sie sprangen von den Lastkraftwagen ab und kamen nach einem langen Marsch an die Küste, wo sie das Glück hatten, ein Boot zu finden. Es war allerdings nur eine „Nußschale", und da auch Wasser und Verpflegung gänzlich fehlten, war die dreitägige Seefahrt längs der cyrenischen Küste mit den größten Mühseligkeiten verbunden. Es gelang dem Matrosen aber, einen italienischen Hafen zwischen Tolmeta und Tocra zu erreichen, von wo sie nach Bengasi und dann nach Tripolis gebracht wurden.

Marschall Pétain nicht erkrankt

Vichy, 25. Febr. Staatschef Pétain wohnte am Sonntag in einem Kino der Vorführung eines Wochenschaufilms bei, der gelegentlich der Begegnung des Marschalls mit General Franco in Montpellier aufgenommen worden war. Im Ausland verbreitete Gerüchte, daß Marschall Pétain sehr erkrankt sei und sich einer Operation unterziehen müsse, werden in hiesigen zuständigen Kreisen unter Hinweis darauf, daß der Marschall in bester Gesundheit das Kino besuchte, dementiert.

Bulgarien erlebt einen besonderen Augenblick seiner Geschichte

Sofia, 25. Febr. Der bulgarische Handelsminister Zagoroff erklärte am Sonntag auf einer Versammlung in Sofia, Bulgarien erlebe einen besonderen Augenblick seiner Geschichte. Dies sei auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu spüren, denn die Einmischung des Staates in die Wirtschaftskämpfe sei in keiner Zeitspanne des bulgarischen Königreiches so stark gewesen wie heute. Ein neues Bulgarien und ein neues Regime würden geboren, so sagte der Minister, und Bulgarien wolle sich dem Neuen nach eigener Art anpassen. Er freue sich, feststellen zu können, daß diese Anpassung geschehe.

Was Citrine in USA gelernt hat

Lissabon, 25. Febr. Der englische Gewerkschaftshäuptling Sir Walter Citrine erklärte nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten einem Londoner Pressevertreter, daß das Volk der USA. sich klar gegen einen Eintritt in den Krieg wende.

Expreßzug in Spanien entgleist

Madrid, 25. Febr. Durch den heftigen Regen und die Ueberschwemmungen ist in der Nähe von Astorga an der Brücke von Otero der Expreßzug von La Coruna nach Astorga entgleist. Dabei wurden die Maschine, ein Güterwagen und der Gepäckwagen ineinandergeschoben. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Durch das Unglück ist die Brücke schwer beschädigt worden, so daß der Verkehr für mehrere Tage gesperrt ist. Die Verbindung wird durch Umleitung und Umsteigen aufrechterhalten.

Japan auf jeden Zwischenfall vorbereitet

Tokio, 25. Febr. Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländischen Einmischung in die japanische Vermittlung im Konflikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Ostindien, versicherte der stellvertretende Außenminister Ohaschi im Parlament. Ohaschi erklärte auf eine Interpellation in der Kommission des Unterhauses, wonach Großbritannien und Amerika Machenschaften betrieben, um Japans Vermittlung im Konflikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu behandeln: „Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Berichten zugrunde liegen mag; ich glaube jedoch, daß ein großer Teil davon nur Mutmaßungen sind." Großbritannien und Amerika hätten keinerlei Beweggrund, sich der japanischen Vermittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indo-China zu widersetzen oder sie zu behindern, und dasselbe gelte auch für die Verhandlung zwischen Japan und Niederländisch-Ostindien. Ohaschi versicherte, Japan sei völlig auf der Hut und für jeden Zwischenfall vorbereitet.

Die Kriegslasten der Schweiz

Berlin, 25. Febr. In einer der letzten Bundesratssitzungen wurde vom Finanzminister Bundesrat Dr. Wetter mitgeteilt, daß der voraussichtliche Gesamtertrag des als Vermögensabgabe erhobenen Wehropfers auf 550 bis 600 Millionen Franken veranschlagt werden könne. Eine neue aus dem Finanzdepartement stammende Aufstellung über die Kriegslasten der Schweiz berechnet die mit der Mobilhaltung verbundenen Staatsausgaben auf 3370 Millionen Franken bis zum Ende des laufenden Etatsjahres 1941. Davon entfallen 3035 Millionen auf die eigentlichen Mobilisationsausgaben, und 335 Millionen auf öffentliche Soziallasten. Bis Ende 1940 hatten die Kriegslasten rund 1700 Millionen betragen. Im Vergleich dazu sei angeführt, daß die Aufwendungen des Bundes für den Weltkrieg 1914/18 total nur 1,2 Milliarden betrugen, die in 17 Jahren von 1916 bis 1932 durch die erste und zweite Kriegssteuer und die Kriegsgewinnsteuer getilgt wurden.

Sammlung für die Hochzeit des Emir-Sohns

Rom, 25. Febr. Wie „Messaggero" aus Beirut meldet, hat der durch seine Englandhörigkeit bekannte Emir Abdallah von Transjordanien eine allgemeine Sammlung zur Finanzierung der Hochzeit seines zweiten Sohnes Nayef angeordnet. Das Beiruter Blatt „As Safa" habe sich gegen die Maßnahme gewandt und dem Emir den Rat gegeben, die Engländer um Unterstützung anzugehen, statt die Allgemeinheit zu belasten.

Lastauto in den St. Lorenzostrom gestürzt

Newyork, 25. Febr. Jin Longueuil in Kanada stürzte ein Lastauto in den St. Lorenzstrom. Bei diesem Unglück ertranken elf Arbeiter.

Achtung! Norwegenurlauber!

Berlin, 25. Febr. Sämtliche Norwegenurlauber melden sich sofort mündlich, fernmündlich oder schriftlich bei der nächsterreichbaren Militärdienststelle unter Angabe des befohlenen Abfahrtstages.

Verlag und Druck: Badische Presse, Greiz-nark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Petsch.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Caspar Speckner; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung und Sport: Hubert Doerrschuck; für Badische Chronik Herbert Schnellhardt; für den Stadtteil, für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Binder; für den Anzeigenteil: Franz Kathol, alle in Karlsruhe.

Die Stunde der Abrechnung ist nahe

Von März bis April ab werden sich die Engländer auf ganz andere Sachen gefaßt machen müssen

Die Rede des Führers zum 21. Jahrestag der Parteigründung

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Der 24. Februar ist für uns immer ein Tag ergriffener Erinnerung. Und mit Recht! Denn an diesem Tag begann die Bewegung aus diesem Saal den staunenswerten Siegeszug, der sie an die Spitze des Reichs führte und damit zur Gestalterin des deutschen Schicksals machte.

Auch für mich bedeutet dieser Tag sehr viel. Es ist, glaube ich, sehr selten, daß ein Politiker 21 Jahre nach seinem ersten großen Auftreten vor die gleiche Gefolgschaft hintreten kann, um ihr dasselbe Programm zu wiederholen, wie am ersten Tage, daß ein Mann 21 Jahre das gleiche predigen und auch das gleiche verwirklichen durfte, ohne sich auch nur einmal von seinem früheren Programm entfernen zu müssen.

Als wir im Jahre 1920 in diesem Saal zusammentraten da erhob sich bei vielen die Frage: „Ach schon wieder eine neue Partei. Weshalb? Haben wir nicht schon genügend Parteien?" Wenn die neue Bewegung wirklich nichts anderes hätte sein wollen, als eine Fortsetzung und Vermehrung der alten Parteien, dann allerdings wäre dieser Einwand wohl zu Recht erhoben worden, denn Parteien gab es ja damals mehr als genug. Aber es war doch etwas anderes als alle damaligen Parteigründungen.

Es entstand eine Bewegung,

die zum ersten Male erklärte, daß sie von vornherein nicht beabsichtige, die Interessen bestimmter einzelner Volksschichten zu vertreten. Keine Vertretung bürgerlicher oder proletarischer Interessen, keine Vertretung von Land oder Stadt, keine Vertretung katholischer, aber auch keine protestantischer Belange, keine Vertretung einzelner Länder, sondern eine Bewegung, die zum erstenmal in den Mittelpunkt all ihrer Gedanken das Wort „deutsches Volk" setzte. Sie war auch keine Klassenpartei insofern, als sie sich weder der rechten noch der linken Seite verschrieb, in die man damals die Nation zu trennen versuchte, sondern hatte von Anfang an nur ein Ziel im Auge: das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Damit begann ein heldenhafter Kampf, der von Anfang an fast alles übrige gegen die Bewegung führen mußte und auch geführt hat. Aber in dieser Zielsetzung lag das Entscheidende, und daß ich heute nach 21 Jahren wieder vor Ihnen stehen kann, ist nur dieser Zielsetzung zu verdanken.

Dieser klaren eindeutigen Zielsetzung, die die Bewegung nicht zur Dienerin einzelner bestimmt umgrenzter Interessen machte, sondern sie darüber hinaus zu einer einzigen Aufgabe erhob:

dem deutschen Volk im Gesamten zu dienen

und seine Interessen über alle augenblicklichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen.

Wir standen damals mitten in einem großen Zusammenbruch. Versailles lastete drückend auf uns, und es war selbstverständlich, daß sich überall einzelne Menschen beklommenen Herzens aufmachten, um einen Weg zu suchen, der aus diesem namenlosen Unglück herausführen konnte.

Die Ursache dieses Zusammenbruches wurde verschieden gesehen. Ohne Zweifel waren schwerste politische Fehler gemacht worden — nicht etwa nur in den Jahren des Krieges, sondern bereits viele Jahre vorher. Man sah das Ungewitter kommen, man sah gewisse Hetzer in der Welt — und es sind die gleichen, die das Geschäft auch heute wieder besorgen — ganz Europa gegen Deutschland mobilisieren. Obwohl sich nun günstige Gelegenheiten geboten hätten, diesen Hetzern entgegenzutreten und zwar rechtzeitig entgegenzutreten, haben die damaligen Reichsführungen hier politisch versagt. Auch seit Beginn des großen Krieges war die politische Führung nach innen und außen denkbar ungeschickt, psychologisch durch und durch fehlerhaft gewesen. Nur auf einem Gebiet darf man ihr keinen Vorwurf machen:

den Krieg hatten sie nicht gewollt!

Im Gegenteil — denn hätte sie den Krieg gewollt, dann würde sie sich sicherlich auf ihn anders vorbereitet und einen günstigen Zeitpunkt gewählt haben. Nein, ihr größtes Verbrechen, wenn man einen Fehler so bezeichnen darf, war, daß sie nicht selbst die entscheidende Stunde fand und damit zu einer günstigeren Zeit handelte, obwohl sie doch wußte, daß der Krieg unabwendbar war.

Es sind auch militärische Fehler gemacht worden, viele militärische Fehler, aber trotzdem bleibt eine Tatsache bestehen: über vier Jahre hat der deutsche Soldat unbesiegt dem Feind seine Stirn geboten! Ein Heldenepos einmaliger Art hat sich in diesen vier Jahren abgespielt.

Ganz gleich, wie groß unsere Siege heute sein mögen und wie groß die Siege der Zukunft sein werden — immer wird das deutsche Volk mit andächtiger Rührung und tiefer Ergriffenheit auf diese große Zeit des Weltkrieges zurückblicken, da es vereinsamt und von aller Welt verlassen einen heroischen Kampf focht gegen eine ungeheure Uebermacht der Zahl, gegen eine gewaltige Ueberlegenheit des Materials und trotzdem standhielt — bis ein Zusammenbruch eintrat, den nicht die Front verschuldete, sondern der aus dem Verfall der Heimat kam.

Damit kommen wir zum eigentlichen und entscheidendsten Grund zur wirklichen

Ursache des damaligen Zusammenbruchs

Das deutsche Volk lebte schon seit Jahrzehnten in einem sich vollziehenden inneren Verfall. Es waren zwei Welten, in die die Nation damals auseinanderfiel. Sie sind uns alten Nationalsozialisten heute nur noch allzu bewußt, denn mit diesen Welten haben wir gerungen und gekämpft. Zwischen ihnen standen wir und aus ihnen heraus hat sich unsere Bewegung langsam geformt.

Sie erinnern sich noch, meine alten Parteigenossen und -genossinnen, des damaligen Bildes des politischen Lebens, erinnern sich noch all der Plakate der zwei großen Begriffe, die miteinander stritten: Bürgertum auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite, Nationalismus hier, Sozialismus dort — zwischen diesen beiden eine Kluft, von der man behauptete, daß sie nie überbrückt werden könne. Das bürgerliche nationalistische Ideal war eben nur bürgerlich, das sozialistische war nur marxistisch, das bürgerliche Ideal war gesellschaftlich begrenzt, das marxistische international unbegrenzt. Im Grunde genommen aber waren beide Bewegungen bereits steril geworden.

In der Zeit, in der ich zum erstenmal hier auftrat, konnte gar kein Vernünftiger damit rechnen, daß es hier zu einem klaren Sieg kommen würde. Und das war ja das Entscheidende. Wenn die Nation nicht endgültig zerfallen sollte, dann mußte aus diesem Kampf, wenn er schon unausbleiblich war, eine Seite als hundertprozentiger Sieger hervorgehen. Aber das war schon damals ausgeschlossen, denn die Bewegungen begannen sich in sich selbst aufzulösen und zu zerspalten.

Ihr Elan war längst verlorengegangen

Das Bürgertum spaltete sich auf in unzählige Parteien, Vereine, Grüppchen, Verbändchen, hinter ihnen Vertretungen von Stadt und Land, von Hausbesitz und Grundbesitz usw. Und auf der anderen Seite die sich immer mehr zersplitternden marxistischen Richtungen, Mehrheitssozialisten, Unabhängige Sozialisten, Kommunisten, radikale Kommunisten, Kommunistische Arbeiterpartei, Syndikalisten usw. Wer kennt diese Gruppen noch alle, die damals gegeneinander fochten? Jedes Plakat war eine Kampfansage, nicht nur gegen die gegnerische Welt, sondern auch oft gegen die eigene.

Diese beiden Lager, die uns damals gegenübertraten, mußten auf die Dauer zur vollkommenen Auflösung unseres Volkskörpers im Innern führen und damit naturgemäß zum Verbrauch der ganzen deutschen Volkskraft.

Ganz gleichgültig, ob innenpolitisch oder außenpolitisch, ob wirtschafts- oder machtpolitische Fragen zu entscheiden waren: keine der großen Aufgaben der Zeit konnte gelöst werden ohne den gesamten und konzentrierten Krafteinsatz der Nation.

Vor unseren Augen stand damals Versailles

Als ich hier in diesem Saale zum ersten Male auftrat, da war mein ganzes politisches Denken erfüllt von der Verpflichtung, gegen diese schandbarste Unterwerfung aller Zeiten zu protestieren und die Nation zum Kampf gegen sie aufzurufen. Außenpolitisch bedeutete dieses Diktat die vollkommene Wehrlosmachung und Rechtlosmachung der deutschen Nation.

Gerade diese außenpolitische Lage zwang zu einer klaren Entscheidung. Das Schanddiktat war bestimmt, die deutsche Nation für ewige Zeiten zu versklaven. Man hat keine Begrenzung dieser Sklavenarbeit gesetzt, sondern man sagte von vornherein: „Wir wollen nicht festlegen, was ihr zu zahlen habt, weil wir selbst noch gar nicht wissen, was ihr zahlen könnt. Wir wollen daher das von Zeit zu Zeit immer wieder aufs neue festsetzen; ihr verpflichtet euch nur von vornherein, daß ihr alles das bezahlen werdet, was wir verlangen." Das haben damalige deutsche Regierungen dann auch getan! Die Erfüllung dieser Verpflichtung mußte Deutschland für ewige Zeiten zum Untergang bringen. Und wenn es ein Franzose aussprach, daß das Ziel eigentlich sein müßte, 20 Millionen Deutsche zu beseitigen — dann war das keineswegs Phantasie! Es war damit tatsächlich die Zeit auszurechnen, in der die deutsche Nation 20 oder 30 Millionen Menschen weniger zählen würde.

Dieser schon rein wirtschaftlich gesehen unheilvollen Versklavung trat die deutsche Nation nun in zwei große Heerlager zerspaltet entgegen. Beide hatten ganz andere Auffassungen, aber beide hofften auf Internationalismen. Die einen mehr auf intellektueller Art, wie es ihnen entsprach, sie sagten: „Wir glauben an das Weltgewissen, an die Weltgerechtigkeit; wir glauben an den Völkerbund in Genf." Die anderen waren etwas mehr proletarisch und sagten: „Wir glauben an die internationale Solidarität" — und so was ähnliches. Aber alle glaubten an irgend etwas, das außerhalb des eigenen Volkes lag. Eine sehr bequeme Methode, sich zu retten, indem man hofft, daß andere kommen, um einem zu helfen!

Dem gegenüber vertrat die neue Bewegung eine Erkenntnis, die im Grunde genommen in einem einzigen Satz zusammenzufassen ist:

„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott"

Das ist nicht nur ein sehr frommer, sondern auch sehr gerechter Satz, weil man ja gar nicht annehmen kann, daß der liebe Gott dazu da ist, Menschen zu helfen, die zu feige oder zu faul sind, sich selbst zu helfen, daß also der liebe Gott eine Art Schwächeersatz für die Menschheit sei. Dazu ist er nicht da. Er hat zu allen Zeiten nur den gesegnet, der bereit war, sich selber zu wehren. (Stürmischer Beifall.)

Was aber von der Hilfe anderer zu erwarten ist, das haben wir ja erlebt.

Da tritt ein amerikanischer Präsident auf und leistet uns einen feierlichen Schwur, daß wir das und das und das und das bekommen sollten, wenn wir die Waffen niederlegen würden. Die Waffen waren niedergelegt und der Schwur war gebrochen und vergessen. Die Herren sind sehr unwirsch geworden, wenn man sie daran erinnerte. Und so oft auch das demokratische Deutschland damals bat und winselte — es hat nicht eine Erleichterung bekommen — von gleichem Recht war überhaupt keine Rede!

Ich habe gerade in dieser Stadt meinen Kampf mit dem politischen Kampf gegen Versailles begonnen. Sie wissen es alle, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, wie oft ich gegen diesen Vertrag geredet habe.

Ich habe diesen Vertrag studiert wie kaum ein zweiter.

Ich habe diesen Vertrag auch nicht vergessen, bis heute noch nicht vergessen! (Brausender stürmischer Beifall.) Der Vertrag konnte nicht beseitigt werden durch Demut oder Unterwerfung, sondern durch die Selbstbesinnung, durch die Kraft der deutschen Nation.

In eindrucksvoller Weise rief der Führer sodann im weiteren Verlauf seiner Rede in den alten Parteigenossen die Erinnerung wach an das jahrelange mühsame Ringen der Bewegung um den deutschen Menschen, um jeden einzelnen Mann und jede einzelne Frau; er schilderte den zähen und erbitterten Kampf gegen Spott und Hohn, gegen Lüge und Verleumdung, gegen geistigen Terror und brutale Gewalt, den die junge nationalsozialistische Bewegung damals führen mußte. In diesem Zusammenhang würdigte der Führer vor allem auch den hervorragenden Anteil der alten Parteigenossinnen an diesem Kampf, die mit dem sicheren Instinkt der Frau gerade in den schlimmsten Zeiten der Bewegung die treuesten und zuverlässigsten Mitkämpferinnen gewesen seien. Immer wieder von tosendem Beifall seiner alten Parteigenossen unterbrochen, sprach der Führer mit beißendem Sarkasmus von den dummen und schamlosen Methoden unserer innerpolitischen Gegner von einst, die wir heute im Kampf unserer äußeren Feinde genau so wiederfinden.

„Die Zeit dieser harten damaligen Kämpfe", so fuhr der Führer fort, „hat zwangsläufig eine Auslese der Führerschaft mit sich gebracht. Wenn ich heute vor die Nation hintrete und die Garde derjenigen Männer sehe, die um mich stehen, dann ist das doch

eine Sammlung von richtigen Männern

— in Bayern würde man sagen von Mannsbildern — die etwas repräsentieren. Wenn ich mir dagegen so die Kabinette meiner Gegner anschaue, dann kann ich nur sagen: Nicht fähig, bei mir einen Block richtig zu führen." (Lebhafter Beifall.)

Diese harte Zeit hat eine Auslese geschaffen von erstklassigen Männern, mit denen man natürlich oft auch seine Sorge hatte — das ist ganz klar. Männer, die etwas taugen, sind knorrig und oft auch stachelig, und in normalen Zeiten muß man manchmal besorgt sein, daß diese Stacheln nebeneinander und nicht gegeneinander stehen. Aber im Augenblick, in dem Gefahren kommen, ist das eine Garde von entschlossenen Menschen. Diese Auslese, die beim Soldaten der Krieg mit sich bringt, der die wirklichen Führer in Erscheinung treten läßt, diese Auslese läßt auch im politischen Leben erst der Kampf entstehen. Das war das Ergebnis dieser langsamen Entwicklung, dieses ewigen Kampfes gegen Widerstände, daß wir allmählich eine Führung erhalten haben, mit der man heute alles wagen kann. Wenn ich mir nun demgegenüber die andere Welt ansehe, so muß ich sagen: sie hat dieses Wunder einfach verschlafen. Auch heute will sie es noch nicht einsehen. Sie wollen nicht einsehen, was wir sind und wollen nicht einsehen, was sie geblieben sind. Sie laufen herum wie manche Justitia mit verbundenen Augen. Sie lehnen vor allem das ab, was ihnen nicht paßt. Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas Gewaltiges, Neues geschaffen haben.

Denn wir wissen, daß

parallel unserer Revolution noch eine zweite

gegangen war, in der die Machtübernahme viel früher zum Zuge kam als bei uns, die faschistische, daß auch diese Revolution zu gleichen Ergebnissen führte und daß zwischen unseren beiden Revolutionen eine absolute Identität nicht nur in der Zielsetzung, sondern auch im Wege besteht und darüber hinaus eine Freundschaft, die mehr ist als ein bloßes zweckbestimmtes Miteinandergehen. Auch das begreifen unsere Gegner noch nicht, daß wenn ich einmal einen Mann als meinen Freund ansehe, ich dann zu diesem Mann stehe und mit dieser Haltung keine Handelsgeschäfte mache. Denn ich bin kein Demokrat, und ich bin daher auch kein Schieber.

Ich bin auch kein Kriegsgewinnler, sondern ich bin ein Mann, der wünscht, daß man mir auch nach meinem Tode wenigstens die Gerechtigkeit zuteil werden läßt, daß mein ganzer Lebenskampf nur einem einzigen großen Ideal diente. Ich möchte deshalb auch auf diesem Gebiet keine Schwächen zeigen. Daher gibt es gar keinen Zweifel: daß der Bund, der die beiden Revolutionen und besonders der Bund, der beide Männer miteinander verbindet, ein unlösbarer ist, und daß, wenn es einmal dem einen besser geht und dem anderen schlechter oder umgekehrt, dann der andere ihm immer beistehen wird.

Außerdem aber ist dies der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden!

Es gab eine Zeit, da hat uns das faschistische Italien, das den gleichen Kampf führt wie wir, das auch genau so eingekerkert ist wie wir, und das genau in derselben Ueberbesiedlung lebt, und dem bisher ebensowenig Lebensanspruch zugebilligt wurde als uns, da hat dieses faschistische Italien für uns starke feindliche Kräfte gebunden. Zahlreiche britische Schiffe sind im Mittelmeer, zahlreiche britische Flugzeuge sind in den afrikanischen Kolonien festgehalten worden, auch zahlreiche Landstreitkräfte waren dort gebunden. Das war für uns sehr gut. Denn ich habe schon kürzlich gesagt: Unser Kampf zur See kann ja erst jetzt beginnen.

Der Grund liegt darin, daß wir zunächst mit unseren U-Booten die neuen Besatzungen schulen wollten für

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

die neuen U-Boote, die nunmehr kommen

(Erneuter brausender Beifall.) **Daß sie jetzt zu kommen anfangen, daran soll man nicht zweifeln.**

Ich habe gerade vor zwei Stunden die Mitteilung des Oberbefehlshabers der Marine bekommen, daß soeben die Meldungen von Seestreitkräften und U-Booten eingelaufen sind, daß sie wieder 215 000 Tonnen versenkt haben. (Die alten Parteigenossen beantworteten mit einem Sturm der Begeisterung diese Mitteilung des Führers.) Davon die U-Boote allein 190 000 und darunter ein einziger Geleitzug, der gestern vernichtet wurde, mit 125 000 Tonnen. (Wieder erhebt sich minutenlanger jubelnder Beifall.)

Die Herren werden sich von März bis April ab dann auf ganz andere Sachen gefaßt machen müssen

(Immer stärker wird der Sturm der Begeisterung.)

Und sie werden dann schon sehen, ob wir den Winter wieder verschlafen oder die Zeit verwendet haben. In diesen langen Monaten vorher, wo wir mit so wenig Booten kämpften, hat Italien große feindliche Kräfte gebunden. Uns kann dies jetzt gleich sein, ob unsere Stukas englische Schiffe in der Nordsee oder im Mittelmeer fassen können. Es ist in jedem Falle dasselbe. (Erneuter tosender Beifall.)

Das eine ist sicher:

Wo Britannien den Kontinent berührt, werden wir ihm sofort entgegentreten, und wo britische Schiffe aufkreuzen, werden unsere U-Boote und Flugzeuge dagegen eingesetzt, bis die Stunde der Entscheidung kommt.

So hat sich ähnlich wie in Deutschland nur noch in Italien eine Revolution vollzogen, die letzten Endes zum Neuaufbau einer Volksgemeinschaft führt, führen mußte und geführt hat. Auch damals haben wir lange Jahre hindurch Geduld üben müssen, und wenn meine Gegner heute glauben, mich mit der Zeit erschrecken zu können, da kann ich nur sagen: ich habe warten gelernt, aber ich habe in der Zeit dieses Wartens noch nie gefaulenzt. (Heiterkeit.)

Wir haben ja von 1923 zehn Jahre warten müssen, bis wir endlich zur Macht gekommen sind. Aber wir haben in diesen zehn Jahren — das wissen Sie, meine alten Parteigenossen — allerhand gearbeitet. Was haben wir geschaffen, was haben wir aufgerichtet! Die Bewegung, die im Jahre 1933 antrat, war eine andere als die vom Jahre 1923.

Wir haben die Zeit genützt

Deshalb erschrecken mich solche Drohungen nicht. Vor uns stand damals etwa das Ziel: „Am 1. März oder am 15. Juni oder am 7. September muß das und das gemacht sein." Das wissen bloß die Journalisten unserer Gegner. Sie haben dies auch früher schon gewußt. Sie sagten:

„Wenn die Nationalsozialisten bis Oktober 1928 nicht zur Macht kommen, sind sie verloren." (Stürmiische Heiterkeit.) — Wir waren nicht verloren! — Sie sagten: „Wenn die Nationalsozialisten jetzt nach der Septemberwahl nicht die Macht bekommen, ist der Nationalsozialismus erledigt." Er war nicht erledigt, obwohl wir nicht zur Macht gekommen sind!

Und sie sagten dann 1932: „Jetzt ist der Nationalsozialismus tot. Der Führer hat den Eintritt in die Regierung abgeschlagen. Er will keine Verantwortung, er ist zu feige dazu. Das haben wir immer gesagt, wir wußten es, der Mann drückt sich vor der Verantwortung." — Das also haben diese scharfsinnigen Genies, die jetzt in England sitzen — bei uns sind sie ja nicht mehr — damals ganz genau gewußt.

Dann sagten sie: „Der 13. August ist der Wendepunkt. Der Nationalsozialismus ist erledigt." Es ist der 14. August gekommen und der Nationalsozialismus war nicht erledigt!

Einige Monate später mußten sie einen neuen Termin ansetzen. Und dann kam endlich der 30. Januar 1933. Und da sagten sie sofort: „Jetzt haben sie den Fehler gemacht. Jetzt sind sie in die Macht gegangen. In sechs Wochen sind sie jetzt fertig, drei Monate, höchstens drei Monate, dann sind sie erledigt." Die sechs Wochen und die drei Monate sind vergangen, und wir waren nicht erledigt!

Und so haben sie immer neue Termine gesetzt,

und im Kriege machen sie es jetzt genau so!

Warum auch nicht? Es sind ja die gleichen Leute. Es sind die gleichen Propheten, die gleichen politischen Wünschelrutengänger, die bei uns so wunderbar die Zukunft prophezeiten, und die jetzt als Hilfskräfte beim englischen Propagandaministerium und im englischen Auswärtigen Amt angestellt sind. Sie wissen immer ganz genau, an welchem Termin die Deutschen erledigt sind!

Wir haben das schon ein paarmal erlebt. Sie erinnern sich alle, was man sagte. Ich brauche nur auf den berühmten Ausspruch eines großen britischen Staatsmannes, den Sie von München von Angesicht kennen, Mister Chamberlain, hinweisen, der noch wenige Tage vor dem 9. April des vergangenen Jahres erklärte: „Gott sei Dank, er hat den Omnibus versäumt." Und ich erinnere Sie an einen weiteren Mann — es war der englische Oberkommandierende —, der sagte: „Ja, vor einigen Monaten, da hatte ich Angst, jetzt habe ich keine Angst mehr. Sie haben die Zeit versäumt, und außerdem: Sie haben lauter junge Generale. Das ist ihr Fehler (stürmische Heiterkeit) und das ist ihr Unglück. Ueberhaupt ihre ganze Führung ... Aber vor allem, sie haben die Zeit versäumt, jetzt ist es vorbei." Wenige Wochen später hat dieser General seinen Abschied genommen. Wahrscheinlich war er selbst noch zu jung. (Brausende Heiterkeit.)

Und heute machen sie es genau so. Sie setzen immer Termine. Im Herbst erklärten sie: „Wenn jetzt keine Landung kommt, ist alles in Ordnung. Im Frühjahr 1941 wird England die Offensive nach dem Festland tragen".

Ich warte fortgesetzt auf die britische Offensive. Sie haben ihre Offensive woandershin verlegt und wir müssen ihnen jetzt leider dorthin nachlaufen, wo wir sie finden. (Erneute tosende Heiterkeit.)

Aber wir werden sie finden, wo immer sie auch hingehen!

(Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer in einem minutenlangen Beifallssturm zu.) Und wir werden sie aber dort treffen, wo der Schlag für sie am vernichtendsten sein wird!

Nun sind also seit damals 21 Jahre eines unentwegten Ringens der Bewegung vergangen. Nach langen 13 Jahren kamen wir zur Macht. Seitdem erleben wir diese Jahre der Vorbereitung nach außen und einer Riesenarbeit im Innern. Sie wissen, es ist dabei genau so, wie es bei der Partei war.

Wir haben von der Welt nichts verlangt, als daß sie uns die gleichen Rechte gibt, genau wie wir im Innern die gleichen Rechte gefordert haben.

Da forderten wir einst freies Versammlungsrecht, wie es die anderen auch besaßen, wir verlangten freies Rederecht, wir verlangten dieselben Rechte als parlamentarische Partei wie die anderen auch. Man hat uns das verweigert, man hat uns mit Terror verfolgt. Wir haben trotzdem unsere Organisation aufgebaut und haben uns endlich durchgesetzt!

Genau so trat ich auch vor die Welt. Ich habe gesagt:

Ich will nichts, als was die anderen auch haben!

Ich bin bereit, abzurüsten bis zum Letzten. Ich habe immer neue Vorschläge gemacht, man hat uns ausgelacht und abgelehnt, genau wie im Innern! Ich wollte alles auf dem Verhandlungsweg, es kann ja auch nichts Besseres geben, als auf dem Verhandlungsweg die Ziele für ein Volk zu erreichen, den es kostet weniger und es spart vor allem Blut. Wer wird so wahnsinnig sein, mit Gewalt etwas nehmen zu wollen, was er mit der Vernunft bekommt! Aber es gibt Dinge, die müssen Deutschland bleiben, weil wir leben wollen und weil die anderen nicht das Recht besitzen, uns dieses Leben zu beschneiden, weil es unmöglich ist, daß eine Nation, die an sich schon 38 Millionen Quadratkilometer besaß, einer anderen noch einmal 2½ Millionen Quadratkilometer wegnimmt, und weil es für uns auch unerträglich ist, von diesen Völkern dauernd bevormundet zu werden und uns beispielsweise vorschreiben zu lassen, welche Wirtschaftspolitik wir treiben sollen.

Wir betreiben die Wirtschaftspolitik, die dem deutschen Volk nutzt

Ich rede auch den anderen nichts ein. Wenn andere sich auf Goldsäcke setzen wollen, sollen sie es tun. Aber wenn man sagt: „Tun Sie es auch" — so werde ich mich hüten, für die deutsche Arbeitskraft totes Geld zu kaufen. (Erneuter brausender Beifall.)

Ich kaufe für die deutsche Arbeitskraft Produkte des Lebens. Und das Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik zeugt für uns und nicht für die Goldstandardmenschen! Denn wir, die Armen, haben die Erwerbslosen weggebracht, weil wir diesem Wahnsinn nicht mehr huldigen,

weil wir unser Wirtschaftsleben nur als ein Produktionsproblem ansehen und nicht mehr als ein kapitalistisches. Allerdings, wir haben hinter unsere Wirtschaft auch die geordnete Kraft der Nation gestellt, die Disziplin des ganzen Volkes. Wir haben der Nation klargemacht, daß es ein Wahnsinn ist, im Innern wirtschaftliche Kriege zwischen einzelnen Ständen auszufechten, und dabei gemeinsam zugrunde zu gehen. Freilich war dazu wieder notwendig eine allgemeine soziale Grundrichtung. Man kann heute keine Staaten mehr auf kapitalistischer Grundlage aufbauen. Auf die Dauer werden die Völker lebendig, und wenn Leute glauben, daß sie durch Kriege das Erwachen der Völker verhindern können — im Gegenteil — sie werden es beschleunigen! Diese Staaten werden in Finanzkatastrophen sinken, die die Grundlagen ihrer eigenen bisherigen Finanzpolitik vernichten werden.

Aus diesem Grunde wird nicht der Goldstandard als Sieger hervorgehen, sondern

die Nationalwirtschaften werden sich siegreich durchsetzen.

Diese Nationalwirtschaften werden untereinander den für sie notwendigen Handel treiben. Ob das einigen Goldstandardbankiers der Welt paßt oder nicht, das ist gänzlich gleichgültig. (Ungeheurer Beifall.)

Und wenn einige dieser Goldbankiers nun erklären: „Wir dulden nicht, daß ihr mit diesem oder jenem Lande Handel treibt" — das geht diese nichts an, und die Völker werden sich auch in der Zukunft verbitten, von einigen Bankiers Bestimmungen über ihre Handelspolitik entgegenzunehmen! Sie werden die Handelspolitik betreiben, die für sie die richtige ist.

Wir können auf diesem Gebiet mit Ruhe in die Zukunft sehen.

Deutschland ist ein ungeheurer Wirtschaftsfaktor

Nicht nur als Produzent, sondern auch als Konsument. Wir haben einen großen Absatzmarkt, aber wir suchen nicht nur Absatzmärkte, sondern wir sind dort auch der größte Käufer, während die westliche Welt auf der einen Seite von ihren Imperien leben und auf der anderen Seite aus ihren Imperien auch noch exportieren will. Das ist aber unmöglich; denn die Völker können auf die Dauer nicht einseitige Geschäfte machen.

Sie wollen nicht nur kaufen, sondern sie müssen auch verkaufen. An diese Imperien aber können sie das nicht tun. Die Völker werden daher mit uns Handel treiben, gleichgültig, ob das einigen Bankiers paßt oder nicht. Wir machen deshalb unsere Wirtschaftspolitik nicht nach den Auffassungen oder Wünschen der Bankiers in Newyork oder London, sondern die Wirtschaftspolitik Deutschlands wird ausschließlich nach den Interessen des deutschen Volkes gemacht!

Ich bin hier ein fanatischer Sozialist, der

immer nur die Gesamtinteressen seines Volkes vor Augen sieht.

Ich bin nicht der Knecht einiger internationaler Bankkonsortien, ich bin nicht irgendeiner kapitalistischen Gruppe verpflichtet. Ich bin aus dem deutschen Volk hervorgegangen, meine Bewegung, unsere Bewegung ist eine deutsche Volksbewegung, und diesem deutschen Volk sind wir daher allein verpflichtet. (Tosender Beifall.) Nur seine Interessen sind bestimmend für unsere Wirtschaftspolitik. Davon werden wir nie abgehen.

Wenn nun die andere Welt sagt: „Also dann Krieg!" — dann kann ich nur sagen: „Gut! Ich will ihn nicht, aber es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Ich gehöre aber auch nicht zu denjenigen, die einen solchen Krieg kommen sehen und dann zu winseln beginnen. Ich habe geredet und getan, was ich konnte. Vorschläge und immer neue Vorschläge gemacht, an England ebenso wie an Frankreich. Man hat sie immer nur mit Spott und Hohn abgelehnt und darüber gelacht.

Als ich jedoch sah, daß die andere Seite die Auseinandersetzung will, habe ich allerdings das getan, was ich als Nationalsozialist und alter Kämpfer auch in der Partei früher tat:

Ich habe mir sofort das Abwehrinstrument gebaut.

Und so wie ich in der Partei früher die Auffassung vertrat — es handelt sich nicht darum, daß wir immer nur stark genug sind, um Schläge des anderen auszuhalten, sondern es ist notwendig, daß wir stark genug werden, Schläge sofort zu vergelten. So habe ich das militärische Instrument der Staatspolitik, die deutsche Wehrmacht, ebenfalls so ausgebaut, daß sie, wenn es schon nicht anders geht, Schläge auszuteilen vermag!

Ein amerikanischer General hat vor wenigen Tagen erst vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses erklärt, Churchill habe ihm bereits 1936 persönlich versichert:

„Deutschland wird uns zu mächtig, es muß vernichtet werden, und ich werde alles tun, um diese Vernichtung einzuleiten."

Ich habe etwas später zum ersten Male öffentlich vor diesem Mann und seiner Tätigkeit gewarnt. Ich wollte nicht die Nation vorzeitig in Unruhe versetzen und eine vielleicht doch noch mögliche Verständigung verschütten. Ich habe aber dann im selben Augenblick, in dem ich merkte, daß in England eine gewisse Clique — noch angefeuert durch das Judentum, das überall natürlich als Blasebalg dahinter steht — zum Kriege fest entschlossen hetzt und treibt, **alle Vorbereitungen getroffen, um die Nation zu rüsten.** Und Sie, meine alten Parteigenossen, wissen auch, daß es kein Gerede ist, wenn ich einmal so etwas sage, sondern daß ich auch entsprechend handele.

Was in diesen Jahren bei uns an Rüstung geschaffen wurde, ist wirklich das Stolzeste, was jemals die Welt gesehen hat!

Wenn nun eine andere Welt sagt: „Wir machen jetzt das auch!" — dann kann ich nur sagen:

„Machen Sie es, ich habe es bereits gemacht!"

(Ein ungeheurer Sturm der Begeisterung geht durch die Massen der alten Parteigenossen.)

Vor allem aber: „Erzählen sie mir keine Märchen. **Ich bin Sachverständiger, Spezialist in Aufrüstungsangelegenheiten."** (Erneuter stürmischer Beifall und tosende Heiterkeit erfüllen den Saal.) Ich weiß ganz genau, was man aus Stahl machen kann und was aus Aluminium. Ich weiß, welche Leistungen man aus Menschen herausholen kann und welche nicht. Ihre Märchen imponieren mir gar nicht!

Für unsere Rüstung habe ich beizeiten die Kraft der deutschen Nation eingesetzt und ich bin entschlossen, wenn notwendig, halb Europa noch dafür einzusetzen und ich tue dies auch. Ich bin auf jede kommende Auseinandersetzung vorbereitet und ich sehe ihr daher mit Ruhe entgegen. Mögen die anderen ihr mit der gleichen Ruhe entgegensehen. (Tosende Beifallsstürme begleiten die Worte des Führers.)

Ich baue auf die beste Wehrmacht der Welt,

auf die beste Wehrmacht, die vor allem auch die deutsche Nation je besessen hat. Sie ist zahlenmäßig stark, waffenmäßig aufs höchste gerüstet, führungsmäßig in einer besseren Verfassung als jemals zuvor. Haben ein junges Führerkorps, das zum größten Teil nicht nur kriegserprobt, sondern ich darf wohl sagen, ruhmbedeckt ist. Wo wir hinblicken, sehen wir heute eine Garde ausgewählter Männer, denen die deutschen Soldaten in die Hand gegeben sind. Und diese Männer führen wieder Soldaten, die die bestausgebildeten der Welt sind, mit der besten Waffe, die es zur Zeit auf der Erde gibt. Und hinter diesen Soldaten und seiner Führung steht die deutsche Nation, das ganze deutsche Volk. (Wieder unterbricht ein minutenlanger Beifallssturm den Führer.) **Und inmitten dieses Volkes und als ihr Kern die nationalsozialistische Bewegung, die vor 21 Jahren aus diesem Saal hier ihren Ausgang nahm, diese Bewegung, die selbst wieder eine der besten Organisationen ist, wie sie die anderen demokratischen Länder nicht besitzen, und die ihr Gegenstück nur noch im Faschismus findet.**

Volk und Wehrmacht, Partei und Staat - sie sind heute eine unlösbare Einheit. Keine Macht der Welt kann dies Gefüge mehr lockern

Und nur Narren können sich einbilden, daß sich etwa das Jahr 1918 wiederholen könnte. Wir haben das einst bei unseren Demokratien im Innern kennengelernt. Auch sie haben immer Hoffnungen gehabt, Hoffnungen auf innere Zersplitterung, Auflösung und Bruderkrieg.

Heute ist es wieder genau so. Sie sagen: „In sechs Wochen ist die Revolution in Deutschland!" Sie wissen nicht, wer eigentlich die Revolution machen will. Die Revolutionäre sind nämlich nicht bei uns, die „Revolutionäre" — Thomas Mann und ähnliche Leute — sind in England. Manche sind schon wieder von England nach Amerika abgereist; denn auch England liegt ihnen schon zu nahe an dem kommenden Operationsgebiet ihrer „Revolutionen". Sie legen also ihr Hauptquartier weit weg von ihrem künftigen Schlachtfeld, **aber immerhin behaupten sie, die Revolution**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von Mittag zu Mittag

Reis besonders für Kinder

Die wiederholt erfolgte Zuteilung von Reis auf Lebensmittelkarten hat gewiß jede Hausfrau begrüßt. Sie bedeutet eine weitere Abwechslung im Speisezettel, wenngleich betont werden muß, daß es auch mit den übrigen Lebensmitteln möglich ist, einen abwechslungsreichen Küchenzettel zusammenzustellen und gesunde und schmackhafte Mahlzeiten auf den Tisch zu bringen. Eine Hausfrau, die daran gewöhnt ist, alles gut und richtig einzuteilen, wird vielleicht die Reistüte zögernd in der Hand halten, ehe sie den Reis für irgend ein beliebiges Gericht verbraucht. Sie erinnert sich, daß es Fälle gibt, in denen man besonders gern etwas Reis zur Verfügung hat. Gemeint sind hierbei Krankheitsfälle, in denen nur leichtverdauliche Speisen vertragen werden, besonders bei einer Magenverstimmung und in ähnlichen Fällen. Wo Kinder im Hause sind, kommt es öfter vor, daß das eine oder andere eine Darmstörung hat, wo das stopfend wirkende Wasserreis besonders wohltuend ist.

Wenn man diese und ähnliche Fälle in Betracht zieht, so kommt man zu dem Schluß, daß es praktisch ist, wenn etwas von dem zugeteilten Reis beiseite gestellt wird.

Schüler-Vorspiel der Städtischen Musikhochschule

Im Festsaal der Musikhochschule legten zahlreiche Schüler und Schülerinnen der Klavierklassen der Städtischen Musikschule Zeugnis vom Stand ihrer Arbeit und von der Ausbildungsart der im Unterricht durchgearbeiteten Klavierliteratur von Bach bis Rachmanioff ab. Vom fünfjährigen — wörtlich — Kind an bis zu dem der Reife entgegenwachsenden Jüngling konnte man die Entwicklungsstufen verfolgen. Es liegt in der Natur der Sache, daß aus den Vorträgen der Schüler in erster Linie die Stimme des Lehrenden herausklingt. In einem Fall schien mir auch das eigene Empfinden des Kindes durchzubrechen. Dem kam nämlich entgegen, daß die Inhalte der 6 Klavierstücke von H. K. Schmid der Vorstellungs- und Erlebenswelt des Kindes entnommen waren. Bei einer Beethoven-Sonatine, bei einem Schubert'schen Impromptu und vornehmlich bei Rachmanioff waren gleichfalls in einer höheren Stufe, den Reifejahren entsprechende Keime persönlicher Musikerfassung zu erfühlen. Aus wohlüberlegten, erzieherischen Rücksichten entspringenden Gründen wird von der Namen-Nennung grundsätzlich abgesehen. Doch sollen gerne jene der Lehrerinnen und Lehrer in wahrhaftig wohlverdienter Anerkennung ihrer hingebungsvollen, gewiß nicht leichten Arbeit aufgezählt werden. Es sind: E. Moritz-Conrad, Ludin, Küster, Mußler, Ribler, Lukas und Sauerwein. K. J.

Mozart-Cyklus des Wendling-Quartetts

Mit dem 5. Konzert näherte sich der Mozart-Cyklus dem sich hörbar steigernden Ende. Es brachte außer den Quartetten Köchel A Nr. 575 und 589 das Klarinetten-Quartett Werk Köchel 581. Mit dem meisterlich und kammermusikalisch völlig eingeschmiegten Blasinstrument erfreute Professor Philipp Dreisbach aus Stuttgart. Es war bewunderungswürdig und fast unbegreiflich, wie sich das Quintett zu einer beglückenden Mozart-Stimmung vermählte, die mal wieder unentrinnlich Herz und Seele über den Alltag erhob und den Musikhimmel öffnete. K. J.

Rar – aber echt!

Emser Salz
Zum Gurgeln und Inhalieren

Schont und schützt die Anlagen

Die gärtnerischen Anlagen, die unsere Stadt besitzt, und insbesondere die Neuanlagen, die in den letzten Jahren geschaffen werden konnten, sind die Erholungsstätten unserer Bevölkerung und unser aller Stolz. So bescheiden sie auch in ihren Ausmaßen noch sind, so notwendig und nützlich sind sie für die Augen und Lungen der Großstädter. Sie zu schützen und zu schonen, ist eine Selbstverständlichkeit, die jeder anständige Volksgenosse beachten wird.

Wo Jugendliche unüberlegt dagegen verstoßen, müssen Aeltere und Ueberlegtere sie davor bewahren oder notfalls zugreifen.

Ich darf daher alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Eltern und die Jugend bitten, mitzuhelfen, daß unsere gärtnerischen Anlagen nicht mutwillig beschädigt und vernnstaltet werden.

Die öffentlichen Anlagen und Grünflächen gehören uns allen. Sorgen wir dafür, daß sie auch im Kriege, wo ihre Unterhaltung mit wenigeren Arbeitskräften durchgeführt werden muß, eine Zierde unserer Stadt bleiben.

Diesen Aufruf des Oberbürgermeisters der Stadt Ludwigshafen finden wir in Großaufmachung in der NSZ.-Westmark.

Was aber für Ludwigshafen gilt, dürfte auch für Karlsruhe recht und billig sein. Was hier an Zerstörungen an Anlagen aus Mutwillen und Unverstand der Jugend in letzter Zeit angerichtet worden ist, beweisen u. a. die kläglichen Ueberreste von Vorgärten in der Rüppurrer Straße, wo die Rosen zertrampelt, die Sträucher zerrissen worden sind, der einst so gut gepflegte Garten vor der Gewerbeschule am Lidellplatz und der Park des in städtischen Besitz übergegangenen Markgräflichen Palais zwischen Kriegs- und Kreuzstraße.

Es bedeutet für die Stadt eine ungewöhnliche Anstrengung, trotz aller Sparsamkeit, die der Krieg bedingt, und mit nur einem Bruchteil der Arbeitskräfte einen Blütenflor in das Stadtbild zu zaubern, der sich vom friedensmäßigen Bild nicht unterscheidet. Da es auch im Frühjahr und Sommer an den nötigen Ueberwachungskräften fehlen wird, bleiben die Anlagen mehr als früher dem Schutze der Allgemeinheit anvertraut.

Auf das Konto der Jugend wird auch ein gutes Teil der Beschädigungen zu rechnen sein, aber der Alleinschuldige ist sie sicher nicht. Die fruchtbarste Einwirkung zum rechten Umgang mit öffentlichen Anlagen setzt aber auf jeden Fall bei der Jugend ein. Allerdings nicht erst bei der Schuljugend, sondern schon im frühesten Alter. Wer sie erziehen will, muß allerdings selber über die rechte Selbsterziehung verfügen. Die Einsicht und tätige Mithilfe aller muß im Sommer ein ausreichender Schutz für unsere öffentlichen Anlagen werden.

Blick über die Stadt

Korvettenkapitän Werner Hartmann in Karlsruhe

Ritterkreuzträger U-Boots-Kommandant Werner Hartmann wird am Freitag, den 28. Februar, in Karlsruhe im Saale der großen Festhalle zwei Vorträge über seine Erlebnisse im Seekrieg halten. Nachmittags 15 Uhr wird er vor der Jugend im Festhallesaal sprechen, und abends 19.30 Uhr noch einmal für die Allgemeinheit.

In Berlin, wo Korvettenkapitän Hartmann seine Vortragsreihe begonnen hat, folgten Abertausende seinem interessanten Vortrag. Es ist zu wünschen, daß in Karlsruhe seinem Vortrag ein gleich großes Interesse entgegengebracht wird. Die Veranstaltung wird durch Musikvorträge eines Marine-Musikkorps umrahmt, das am Samstag im Rahmen der Werbeveranstaltung „Seefahrt tut not" von 12–13 Uhr ein Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz veranstaltet.

Fortdauer von Jagdpachtverträgen Einberufener

Durch eine Verordnung des Reichsjägermeisters wird bestimmt, daß Jagdpächter, deren Pachtverträge während der Dauer des Krieges vertraglich enden, die Fortdauer der Verträge bis zum 31. März desjenigen Jahres verlangen können, das auf das Jahr der Beendigung des Krieges folgt. Das Verlangen auf Pachtfortdauer muß gegenüber dem Pächter spätestens einen Monat vor Pachtablauf schriftlich erklärt werden.

Kurz gelesen – kurz notiert

Todesfall. Am 22. Februar verstarb in Kassel der Generalleutnant a. D. Franz von Trotta genannt Treyden im 79. Lebensjahr. Der Verstorbene war bei Ausbruch des Weltkrieges Kommandeur der 57. Infanterie-Brigade in Freiburg i. Br. und führte dann mehrere Monate lang, vor allem bei den schweren Kämpfen der 28. Division auf der Lorettohöhe und in der Champagne, die 28. Division (Karlsruhe) des XIV. A.K. Später war er Etappeninspekteur in Wilna und bis zum Kriegsende in Udine.

Wir gratulieren. Heute Dienstag wird Frau Mathilde Bechert, Witwe des Landeskommissärs Geh. Oberregierungsrat Bechert, wohnhaft Kriegsstr. 71, 90 Jahre alt.

Tilde Hoffmann, dramat. Sopran aus der Gesangsschule von Kammersängerin Mary Esselsgroth und Ernst Esselsgroth, wurde unter äußerst günstigen Bedingungen als 1. Zwischenfachsängerin an das Stadttheater in Mainz verpflichtet.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus wird heute, 18 Uhr, nochmals außer Miete (Wahlmietkarten ungültig) die Operettenneuheit „Maske in Blau" von Fred Raymond in der unveränderten Besetzung der Premiere wiederholt. Morgen Mittwoch findet als 16. Vorstellung der Mittwoch-Stamm-Miete eine Wiederholung der Verdi-Oper „Rigoletto" statt. Die Titelpartie singt Wilhelm Rentwig, Marullo: Fritz Krebl, Borsa: Eugen Kalnbach. Die Vorstellung beginnt um 18.30 Uhr. Donnerstag, den 27. Februar, gelangt Bernard Shaws „Heilige Johanna" mit Käthe Wolf in der Titelrolle zur Wiederholung. 17. Vorstellung der Donnerstag-Stamm-Miete. — Im Kleinen Theater geht am Mittwoch, den 26. Februar, 18.30 Uhr, der musikalische Schwank „Die wilde Auguste" (Besuch aus Spanien) von Theo Halton, Musik von Walter Kollo, unter Leitung von Alfons Kloeble und Willi Lindner in Szene.

Klavierabend Otto A. Graef wegen Erkrankung verlegt! Wie die Konzertdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, mußte der Klavierabend A. Graef wegen Erkrankung des Künstlers verschoben werden.

Das Gloria am Rondellplatz zeigt ab heute Dienstag in Neuaufführung den Jenny-Jugo-Film „Pechmarie". Neben Jenny Jugo wirken mit: Friedrich Benfer, Willy Schur, Malli Georgi, Gerhard Bienert u. a. m. Dazu läuft die aktuelle Wochenschau.

Das Rheingold zeigt ab heute nur bis einschl. Donnerstag „Fahrt ins Leben" mit Ruth Hellberg, Ursula Herking, Paul Westermeier, Walter Werner u. a. m. Dazu läuft die deutsche Wochenschau.

Die Schauburg zeigt ab heute nur bis einschl. Donnerstag Heidemarie Hatheyer, Albert Matterstock in „Ein ganzer Kerl", eine Filmkomödie nach dem Theaterstück „Fräulein Jule" von F. P. Buch. Dazu die deutsche Wochenschau.

Die Deutsche Arbeitsfront

Heute Lichtbildervortrag „Das mittelalterliche Straßburg" von Prof. Gruber (Darmstadt) in der Hochschule für Lehrerbildung, Bismarckstraße 10.

Elisabeth Moritz spielt für „Glaube und Schönheit". Die bekannte Konzertpianistin Elisabeth Moritz-Conrad, welche mit ihrem letzten Klavierabend einen großen künstlerischen Erfolg verbuchen konnte, wird am Freitag, dem 28. Februar 1941, für das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" spielen. Die Künstlerin, welche vor zwei Jahren aus Amerika zurückkehrte, wo sie sowohl im Konzertsaal als auch auf dem Gebiet der Pädagogik Bedeutendes leistete, gehört dem Lehrkörper der Städt. Musikschule Karlsruhe an. Sie wird in ihrer Konzertstunde für das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" Klavierwerke von Schubert, Brahms, Walter Niemann, Ernst von Dohnanyi und Franz Liszt zur Aufführung bringen. Die Vortragsfolge wird durch biographische und stilistische Erläuterungen ergänzt.

Amtliche WHW.-Nachrichten

Ortsgruppe Mitte I. Ausgabe der Wertgutscheine am Donnerstag von 9–12 und 15–17 Uhr in der Geschäftsstelle Herrenstraße 50a.

Ortsgruppe Süd I, Schützenstraße 32. Donnerstag werden von 15–17 Uhr WHW-Gutscheine an alle Gruppen ausgegeben.

Ortsgruppe Süd II, Winterstraße 45. Ausgabe von Wertgutscheinen für alle Gruppen am Donnerstag, nachmittags von 17.30–19.30 Uhr.

Ortsgruppe Ost II, Robert-Wagner-Allee 43. Wertscheinausgabe am Donnerstag von 15–17 Uhr.

Ortsgruppe Ost III, Humboldtstraße 37. Wertscheinausgabe am Mittwoch, nachmittags von 16–18 Uhr.

Ortsgruppe West V, Philippstraße 15. Ausgabe der Wertgutscheine am Freitag: Gruppen A, B, C und D von 14–15 Uhr, Gruppen E und F von 15–16 Uhr.

Alles auf eine Karte

ROMAN VON ALFONS ZECH

35. Fortsetzung — Alle Rechte Aufwärtsverlag, Berlin

Quinn war seit dem Mord an Phillipps auffallend ruhig. Er beantwortete höchst ungern an ihn gerichtete Fragen. Ueberhaupt war eine merkwürdig gereizte Stimmung an Bord aufgekommen. Kleinigkeiten genügten, um einen Streit zu entfachen. Sie waren alle mißtrauisch geworden. Bradley sagte zwar, es käme durch die mörderische Hitze und den jähen Temperaturumsturz.

Das konnte stimmen. Immerhin trug der Tod Phillipps auch dazu bei. Lange durfte die Wahrheit nicht mehr verheimlicht werden. Die kleine Szene mit Janine Corail im Speisesaal war nur ein Symptom für die allmählich um sich greifende Unruhe.

Wenn die auf sein Anraten vorgenommene Durchsuchung der Kabinen erst bekannt geworden wäre, hätte er allerhand erlebt, dabei hatte sie nichts erbracht. Was die Corail zum Tisch zu Quinn getrieben hatte? Und womit hatte er sie zum Schweigen gebracht?

Mit diesen Gedanken schritt Schorweber das Bootsdeck längs. Er fror. In kurzer Zeit war die Temperatur beträchtlich gefallen. Es war kalt geworden. Am Himmel trieb tiefhängendes schwarzes Gewölk. Noch ehe Thomas das Ende der Decksaufbauten erreichte, setzte leichter Regen ein.

Er ging jetzt schneller.

Ein heftiger Windstoß warf sich ihm entgegen. Plötzlich war das Meer zum gischtenden Hexenkessel geworden. Jeden Schritt, den Thomas tat, mußte er sich erkämpfen.

Der Regen stürzte jetzt in wahren Bächen aus den Wolken.

Schorweber lief um die Ecke, blieb aber wie angewurzelt auf der Stelle stehen und blickte erschrocken auf die Frauengestalt, die zwanzig Schritte von ihm entfernt, allein an der Reeling des Achterdecks stand.

Unbekümmert um Wind und niederströmenden Regen behielt sie ihren Platz, schien unempfindlich gegen die zunehmende Kälte und starrte, wie hypnotisch angezogen, auf die heranjagenden, mit weißen Schaumköpfen gekrönten Wellen, die zornig, verbissen, wild das Schiff berannten und immer wieder mit neuer Kraft anstürmten.

Thomas konnte zuerst nicht erkennen, wer es war.

Das Licht der Positionslaternen fiel zitternd aus der Höhe aufs Deck, war aber viel zu schwach, zu unruhig, um klare Sicht zu geben. Thomas war es gleichgültig, wer es war. Eines stand für ihn fest:

Er mußte die Frau sofort warnen.

Wußte der Teufel, was sie plante.

Es war verrückt, hier zu stehen.

In diesem Wind, Regen und Kälte.

Er rannte auf sie zu, glitt mehrmals auf dem glatten, regennassen Boden aus, ließ sich aber dadurch nicht aufhalten, sondern setzte seinen Weg fort.

Als er knapp hinter ihr stand, rief er sie an.

„Hallo ... Hallo ..."

Sie hörte nicht.

Der Wind brauste heulend, zischend, pfeifend über sie weg.

In der aufgewühlten See stampfte das Schiff schwer und mit unwiderstehlicher Wucht schlugen die ersten Brecher auf das Vordeck ein, spülten darüber weg und rissen alles, was nicht festgezurrt worden war, mit sich in die Tiefe.

Der Aufenthalt im Freien wurde allmählich gefährlich.

Insbesondere für eine Frau, die in diesem Sturm hilflos war.

Da sie den Anruf überhört hatte, trat Thomas näher und legte seine Hand leicht auf ihre Schulter. Sie zuckte zusammen, warf den Kopf herum und stieß in höchster Verwirrung einen Namen hervor.

Thomas schüttelte den Kopf.

Da erkannte sie ihn.

Er sah, wie sie erschrak.

„Sie?" kam es flüsternd, ungläubig von ihren Lippen.

„Kommen Sie, Frau Kilburn, Sie werden sich zu Tod erkälten", sagte er vorwurfsvoll, nahm sie, trotz ihres Zurückweichens sanft beim Arm und führte sie langsam über das durch die Nässe glatte Achterdeck.

Zuerst hatte er das Empfinden, als ob Claudia Kilburn seine Hilfe ablehnen wollte. Doch dann nach sekundenlangem Zögern ging sie schweigend, apathisch neben ihm her.

Thomas öffnete die Außentür und ließ sie an sich vorbei.

Einen Augenblick lang hatte er Gelegenheit, ihr blasses Gesicht zu betrachten. Sie mußte geweint haben. Er sah deutlich wie sie heimlich und schnell über die Augen wischte.

Claudia Kilburn konnte weinen?

Er hätte es ihr nicht zugetraut.

An der Treppe schien sie zu schwanken.

Aber als er sie stützen wollte, wehrte sie rasch ab.

„Vielen Dank, Mr. Schorweber ..." sagte sie leise. „Es geht auch ohne Hilfe. Uebrigens finde ich jetzt meinen Weg allein. Sie waren sehr liebenswürdig ..." Bei den letzten Worten zitterte die Stimme ein klein wenig. Sie hatte sich aber sofort wieder in der Gewalt und brachte sogar ein mattes Lächeln zustande.

„Gute Nacht, Mr. Schorweber ..."

Thomas verbeugte sich stumm.

Sie gab ihm die Hand und lief eilig die Treppe hinunter. Er blickte ihr kopfschüttelnd nach. Was war mit ihr los gewesen? Sie war allein an Deck, hatte geweint und zum ersten Mal die Fassung verloren.

Und dann dieser Name?

Was bedeutete das?

13.

Unten wurde leise eine Tür geöffnet und dann geschlossen.

Thomas wartete noch eine Weile. Er hatte ja Zeit, sah wieder auf seine Armbanduhr und stellte fest, daß es kurz nach zwölf geworden war.

Reichlich spät. Mit der Nachtruhe wurde es nicht mehr viel. Das war nun nicht zu ändern. Das Schiff schlingerte ganz gemein und der Wind pfiff heulend übers Deck, rüttelte erbost an Fenstern und an Türen. Dazwischen die harten Stöße der am Heck aufprallenden Wellen.

Thomas hatte Mühe, gerade zu stehen. Ein paar Mal flog er unsanft gegen die Wand und entschloß sich, lieber in die Kabine zu gehen.

Ihm wurde langsam elend.

Ob es unten besser war?

Er seufzte, dachte an die Fahrt nach Schanghai. Vier Tage lag er damals seekrank in seiner Kabine und wußte nicht, ob er leben oder sterben sollte. Es war schauderhaft gewesen.

Krampfhaft schluckte er die hochkommende Uebelkeit hinunter. Ein widerliches Gefühl. Der Magen sollte rebellieren, aber er ließ es nicht zu, zwang sich energisch, an anderes zu denken und begann vorsichtig, sich am Geländer haltend, abwärts zu steigen.

Unten war die Luft noch heiß, stickig und dumpf.

Von den Passagieren nichts zu sehen.

Der kleine Flur ausgestorben.

Hinter den Türen alles still.

Schorwebers Kabine lag fast am Ende. Einige Schritte weiter, auf der gegenüber liegenden Seite als letzte hatte Charlotte ihre Kabine. Man konnte aber deren Tür nicht sehen, denn der Gang machte hier einen flachen Bogen.

Fortsetzung folgt.

Goldwäscher mit 2 Mark Tagesverdienst

Warum das Rheingold nicht mehr ausgewaschen wird - Daglanden und Philippsburg waren die berühmtesten Goldorte

Wer an die ungemein einfachen Arbeitsgeräte des Goldwäschers denkt, der noch bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts sein Handwerk betrieb, ist überrascht, daß er das Rheingold des sagenhaft versenkten Schatzes der Nibelungen in einer für ihn lohnenden Weise heben konnte. Denn dieses Arbeitsgerät bestand in der Hauptsache aus Waschbank, Schaufel, Wasserschöpfer und Kübel. — Das Prinzip seiner Arbeit war stets das gleiche, so daß sich an der Technik seines Arbeitsgerätes und der von ihm gehandhabten Methoden auch im Laufe der langen Zeit, in der unentwegt Gold gewaschen wurde, nichts Wesentliches geändert hatte. Wenn uns auch in der römischen Ueberlieferung von Cäsar und Tacitus nichts über die rheinische Goldwäscherei berichtet wird, so wissen wir doch aus anderen Quellen, daß die Römer bereits die keltischen Goldwäschereien übernahmen, und daß mit der Eroberung Galliens eine bedeutende Menge guten Rheingoldes nach Rom wanderte.

Ursprünglich glaubte man das Goldvorkommen aus dem Schwarzwald und den Vogesen herzuleiten und erst verhältnismäßig spät entdeckte man es im Oberlauf des Rheins, bis man schließlich den „Goldquell" in den goldhaltigen Quarzitschichten des auf Schweizer Gebiet gelegenen Bergstockes Napf (1411 Meter) erkannte. Hier sind die große und kleine Emme die Zubringerflüsse zur Aare, welche ihrerseits wieder das ausgespülte Material an den Rhein abgibt. Wenn man bedenkt, daß diese nur Goldflitter enthaltenden Sande öfters erst aus älteren Aufschüttungen zusammen- und angeschwemmt sein mußten, um aus diesen Goldgründen oder „Grienen" genannt, überhaupt Gold gewinnen zu können, so darf man den Vater Rhein als den ersten Goldwäscher bezeichnen. Wegen der sonst starken Strömung konnten sich diese Goldgründe besonders auf dem niedrigen badischen Ufer bilden, wo die Goldwäscher daher auch in Menge vertreten waren. — Schon in der Gegend von Mainz verschwinden auch die kleinen Goldflitter, von denen etwa 20 000 erst ein Gramm reines Gold ergeben! Wegen des 6 Prozent enthaltenden Silbers mit etwas Platin hat das Rheingold eine messinggelbe Farbe. Bei seinem reinen Goldgehalt von 93,4 Prozent beträgt demnach seine Feinheit 22,5 bis 23 Karat.

Das einfachste Goldwaschen wurde ursprünglich mit der Schüssel oder der Holzmulde durch dauerndes Abseihen und Auswaschen ausgeführt. Bessere Resultate erzielten schon die antiken Goldwäscher durch hölzerne Gerinne mit rauher Oberfläche. Um 1850 war das Verfahren mit einem Tuch und einem darüber befindlichen Sieb sehr beliebt. Das Tuch wurde im Wasser-Eimer ausgeschwenkt, das Wasser abgegossen und der Sand zur Wohnung des Wäschers gebracht. Dort wurde er in aus Weide- oder Pappelholz gefertigten schiffähnlichen Gefäßen gereinigt, das Kugelgemisch dann in ein Gemsleder gepreßt und sodann destilliert. So konnten gleich 25 Kilogramm auf einmal bearbeitet werden. Mehr als vier Kubikmeter Sand konnte der geübte Goldwäscher, auch „Goldner" genannt, nicht verwaschen, so daß sein Tagesverdienst begrenzt war. Bei gesteigerter Goldproduktion wurden bei den staatlichen Ablieferungsstellen in Karlsruhe in den Jahren 1804—34 rund drei Zentner Gold abgegeben. Bei einer durchschnittlichen und sehr günstig gehaltenen Jahresausbeute von 5 Kilogramm belief sich bei 400 Wäschern (unter Berechnung des damaligen Wertsatzes) 1 Gr. Gold = 2,78 Mark) der Tagesverdienst eines Goldwäschers auf 2 Reichsmark. — In den amtlichen badischen Angaben sind im Jahre 1832 in 37 Orten 405 Wäscher tätig gewesen und im Jahre 1857 werden sogar 50 Orte benannt, unter ihnen besonders Daxlanden bei Karlsruhe und Philippsburg, sowie die Gemarkung Helmlingen. Viele Orts- und Flurnamen zeigen heute noch alte Goldorte an. Die Gewinnung des Goldes war landesherrliches Regal und der selbständige oder in Pacht stehende Goldwäscher erzielte seine Goldabgabe nach dem tatsächlichen Wert. — Wäscherei-Inspektoren überwachten die Unternehmungen. Das abgelieferte Rheingold wurde zu kleinen Barren geformt, von denen nur einer noch mit einer Spenerschen Beschaumarke über all die Kriegsstürme hinweg erhalten geblieben ist. Aus dem Golde wurden Dukaten und Medaillen auch für die badischen Fürsten geprägt, wie auch aus dem abfallenden Silber Taler zur Ausprägung gelangten.

Mit dem mehr und mehr verminderten Goldvorkommen sank die Goldwäscherei zur Gelegenheitsarbeit herab, bis sie dann in den 90er Jahren vollends erlosch. Ein letzter Versuch im Jahre 1900 ergab nach drei angestrengten Arbeitstagen nur noch 6½ Gramm. He.

Bruchsaler Sonntagspost

hpm. **Bruchsal**, 25. Febr. Das Ereignis des Sonntags bildete das große 1. Bruchsaler Hallenhandballturnier im Bürgerhof, das nach dem Vorbild anderer Städte der Turnverein 1846 Bruchsal mit großem Erfolge durchführte. 16 Mannschaften in Männer- und Jugendklassen, davon wurden 2 Mannschaften von der Wehrmacht gestellt, rissen in 26 Spielen voller Behendigkeit und Temperament die vielen Zuschauer zu spontanem Beifall hin. Auch Kreisleiter Epp war erschienen und verfolgte mit großer Anteilnahme die sportliche Veranstaltung, deren Gesamtleiter Spielwart Wilhelm Rößler war. Sieger der Staffel 1 und 2 der Jugend waren Turnverein Untergrombach und Turnverein Bruchsal 1846. Das Endspiel dieser beiden Vereine ging 8:4 aus, so daß Tv. Untergrombrach Endsieger wurde. Sieger der Staffel 1 und 2 der A-Mannschaften waren 4. MGK. 111 und Tv. Odenheim. Das Endspiel stand 14:9; 4. MGK. 111 errang den Endsieg. Den siegreichen Mannschaften wurden Radierungen, die ihnen von der Stadt Bruchsal gewidmet waren, durch den Vereinsführer Hanser überreicht, der dann in einer Ansprache seiner Freude über die guten Leistungen Ausdruck verlieh und die Hoffnung aussprach, daß derartige Veranstaltungen nun öfters stattfinden möchten. Wir aber und alle, die den Spielen zusahen, können den Tv. Bruchsal 1846 zu dieser wohlgelungenen Veranstaltung herzlich beglückwünschen.

An Veranstaltungen fehlt es uns ja nicht; so werden wir am Dienstag wieder einmal das Vergnügen haben, die Badische Bühne Karlsruhe bei uns zu sehen. Sie wird uns die Komödie von Paul Helwig „Am hellichten Tage" bringen.

Die vergangene Woche brachte zwei erwähnenswerte Tagungen. In der Arbeitstagung der Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen ehrte Kreisfrauenschaftsleiterin Döther zwei ihr Amt als Ortsgruppenleiterinnen aus Gesundheitsrücksichten niederlegende Frauen, Frau Novacki und Frau Eberhardt, durch Worte des Dankes und eine Buchspende. Als Nachfolgerinnen wurden Frau Kiefer für die Ortsgruppe Hans-Schemm-Schule und Frau Köhlert für die Ortsgruppe Adolf-Hitler-Platz verpflichtet.

Sehr gut besucht war die Tagung der Bruchsaler Einzelhändler (Abtlg. Bekleidung, Textil und Leder), bei der einschlägige Fragen besprochen wurden und zuletzt Kreishandwerksmeister Pg. Maier eine bemerkenswerte Ansprache an die Erschienenen hielt.

Aus Ortenau und Ried

Neues Grimmelshausen-Denkmal in Renchen

ll. **Renchen**, 25. Febr. Die Stadt Renchen hat beschlossen, ein würdiges Denkmal für Johann Jakob Christoph von Grimmelshausen, den größten Dichter des 17. Jahrhunderts, der 1676, vor 265 Jahren, als Schultheiß unseres Städtchens hier starb, zu errichten. Das neue Denkmal soll eine des großen Dichters würdige Form erhalten. Ein Wettbewerb zur Gewinnung eines guten Entwurfes wurde ausgeschrieben. Die Entwürfe werden anläßlich der diesjährigen Grimmelshausenwoche gezeigt. Zur Festwoche werden dieses Jahr auch die oberrheinischen Dichter eingeladen. Die Festschrift wird Beiträge der ersten Grimmelshausen-Forscher des Reiches bringen. Der Festzug wird das Renchen der Grimmelshausenzeit, sowie das heutige Renchen zeigen.

Todessturz mit dem Fahrrad

Lahr, 25. Febr. Der 43 Jahre alte Obstbaumwart Paul Geiselhard, der von der Arbeitsstätte am Langenhard nach Hause fahren wollte, verlor unterwegs die Herrschaft über sein Fahrzeug, stürzte in einen Graben und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen.

Scheunenfeuer durch zündelnde Kinder

ll. **Wittenweier** (bei Lahr), 25. Febr. Durch die Unachtsamkeit von Kindern, die mit Streichhölzern spielten, brach im Anwesen des Landwirts Friedrich Läßle in Wittenweier ein Feuer aus. Rasch waren die Ortsfeuerwehr sowie der motorisierte Löschzug aus Lahr zur Stelle, so daß es gelang, den Brand zu lokalisieren. Eingeäschert wurde eine Scheune sowie eine Tabakhänge. An der Brandbekämpfung beteiligte sich auch die Freiw. Feuerwehr von Nonnenweier.

*

ll. **Offenburg**: Morgenfeier. Am Todestag von Horst Wessel veranstaltete die SA. im Saalbau „Drei Könige" eine Morgenfeier. Die musikalische Umrahmung lag in Händen der Offenburger Kammermusikvereinigung. Es sprachen Kreiskulturstellenleiter Dr. Pfaff sowie A. Moser-Karlsruhe.

Diersburg: Tabakverwiegung. Die letztjährige Tabakernte wurde Ende vergangener Woche verwogen, wobei in vielen Fällen Zuschläge bis zu 20 Prozent erteilt wurden.

Elgersweier: Dachstuhlbrand. Im Hause des Wendelin Spinner brach am Sonntagnachmittag ein Brand aus. Unter starker Rauchentwicklung vernichtete das Feuer den Dachstuhl des Hauses.

Gengenbach: Fachwerkhäuser werden freigelegt. In der letzten Ratsherrensitzung wurde wieder ein namhafter Betrag zur Freilegung von alten Fachwerkhäusern genehmigt. Das Bild der tore- und türmereichen alten Reichsstadt wird dadurch erneut an Schönheit gewinnen. Besprochen wurde ferner der neue Stromtarif. Dieser wird auf 1. April zur Einführung kommen.

Haslach i. K.: Unglückschronik. Seit Freitag nacht wird Oberpostschaffner Neff vermißt. Da sein Ueberzieh-mantel am Gewerbekanal gefunden wurde, liegt die Vermutung nahe, daß der Mann ertrunken ist. — Die Bahnhofwirtin Frau Fackler wollte in später Abendstunde noch ein Fußbad nehmen. Als sie nun mit einem Topf kochenden Wassers in ihr Schlafzimmer gehen wollte, glitt sie auf der Treppe aus und fiel mit dem Kopf in das kochende Wasser. Sie erlitt schwere Verbrühungen.

Kehl: Die 14er tagten. Erstmals seit Kriegsbeginn fand ein Appell der Kameradschaft des ehem. Bad. Fuß-Art.-Regt. Nr. 14 statt. Zahlreiche Kameraden aus Kehl und dem Hanauerland waren erschienen.

Goldscheuer: Reichsnährstandsversammlung. In einer Versammlung der Landwirte und Landfrauen sprach Oekonomierat Schäufele-Altenheim eingehend über sämtliche zur Zeit wichtigen Fragen der Landwirtschaft. Auch Grundstücksverkehrsordnung, Pachtpreise usw. wurden behandelt. Zur gleichen Zeit sprach eine Vertreterin der Landwirtschaftsschule Altenheim vor den Landfrauen über rationelle Hühnerzucht. Beide Vorträge fanden aufmerksame Zuhörer und wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Nachrichten aus dem Lande

Nordbaden

ru. **Heidelberg**: Notizen. Vor vielen Hörern sprach in der kolonialwissenschaftlichen Vortragsreihe der Universität Prof. Dr. Brinkmann über „Die Wandlungen des deutschen Wirtschaftsdenkens über Kolonialpolitik und Kolonisation". — In zehn Tagen wurden hier wiederum zwei Fünfhunderter, zwei Hunderter und drei Fünfziger bei der Reichswinterhilfslotterie gezogen. — Im März gelangen für den Veranstaltungsring der HJ. im Städtischen Theater „Iphigenie" und „Waffenschmied" zur Aufführung. — An einem mehrtägigen Lehrgang, vom NS.-Reichsbund für Leibesübungen veranstaltet, nahmen unter Lehrgangsleiterin Herta Herborn (Berlin) 50 Abteilungsleiterinnen und Wartinnen teil.

Mittelbaden

nik. **Bietigheim** (bei Rastatt): 50 Jahre Dienst am Lied. Anläßlich der Jahreshauptversammlung gab Vereinsführer Emil Rittler vom Männerchor „Badenia" Bietigheim einen kurzen Arbeitsrückblick. Ganz besonders wurde hervorgehoben, daß heuer 50 Jahre verflossen sind, seitdem die Badenia als kultureller Verein im Dorf existiert. Die offizielle Jubelfeier wird vorerst geplant, ihre Durchführung auf Kriegsende verschoben. Chormeister Nissel aus Würmersheim betreut den Verein. Lieder umrahmten die stark besuchte Versammlung, in der Ortsgruppenleiter Mockert den Sängern für ihre Einsatzbereitschaft Dank zollte.

Rastatt: Sie konnte es brauchen. Ein Mädchen, das kurz vor der Heirat steht, versuchte ihr Glück bei einem WHW-Losverkäufer. Fortuna lächelte hold und bescherte der glücklichen Hochzeiterin einen runden Gewinn von 500 M.

Gernsbach: Chronik. Nun ist es der Stadtverwaltung gelungen, den Mangel eines eigenen Kinos zu beheben. Die Umbauten in der Stadt- und Turnhalle sind so weit gediehen, daß mit Monat März hier wieder regelmäßige Lichtspielvorführungen stattfinden können. In der Turnhalle ist eine Sonderkabine für einen modernen Vorführapparat eingebaut, die weder die Architektur der neuen Halle noch den Turnbetrieb zu stören vermag. Für die Besucher wird eine bequeme feststehende Bestuhlung eingebaut. Das neue Kino wird von einem auswärtigen Unternehmer betrieben. Der Gaufilmstelle muß man Dank zollen, daß sie sich während der „kinolosen Zeit" für die Vorführung guter Filme eingesetzt hat.

Im „Adlersaal" fand ein Handwerkerabend statt, der von Meister, Gesellen und Lehrjungen stark wahrgenommen wurde. Handwerksmeister Pg. Kugel begrüßte und dankte für den stattlichen Besuch. Im Rahmen eines Schulungsvortrages sprach Kreishandwerksmeister Seiler aus Rastatt über moderne Berufserziehungswerkstätten. Gewerbelehrer Stadelhofer machte Ausführungen über die neuen Werkstattwochenbücher. Weitere Ausführungen besprachen die Altersversorgung und Beitragsfragen.

Der Prießnitzbund, Ortsgruppe Gernsbach, tagte im Café Fischer unter Vereinsführer Astor, welcher über die stattgefundene Bundestagung referierte. Im „Brüderlin" kamen die Ruheständler zur Winterversammlung zusammen. Für die kommende Woche steht die Kundgebung der NS.-Frauenschaft mit Kreispropagandaleiter Kalmbacher aus Rastatt in Aussicht.

nik. **Lautenbach** (Murgtal): Sängerabend. Die Ehrung eines Sängerkameraden, Amtsdiener Pius Rothenberger, der 30 Jahre aktiv im Männerchor „Lautenfels" steht, gab dem Gesangverein Anlaß mit dem benachbarten Männerchor „Freundschaft"-Scheuern einen Sängerkameradschaftsabend durchzuführen. Gemeinschaftschöre beider Vereine verliehen dem Abend eine besondere Note.

Bimbuch (bei Bühl): Aus Schwermut in den Tod. Eine hier wohnhafte 33 Jahre alte Frau warf sich in einem Anfall von Schwermut in der Nähe von Steinbach vor den Zug. Die Unglückliche, Mutter von drei Kindern, wurde auf der Stelle getötet.

Südbaden und Hochrhein

Denzlingen (b. Freiburg): Im Dienst verunglückt. In Ausübung seines Dienstes im Freiburger Güterbahnhof ist der hier wohnhafte Rangierer Hermann Groß tödlich verunglückt.

Freiburg i. Br.: Abgelehnter Ruf. Der Direktor der Universitäts-Nerven-Klinik, Prof. Dr. Beringer, hat den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf an die Universität Straßburg abgelehnt.

Kind unter der Lokomotive

Speyer a. Rh., 25. Febr. Im Bahnhof Weingarten ereignete sich dieser Tage ein aufregender Vorfall, der aber glücklicherweise noch glimpflich ablief. Dort lief das dreijährige Kind des Einwohners Kaufmann von der Seite seiner Mutter weg und näherte sich den Bahngleisen. Im gleichen Augenblick kam der Lokalzug der Strecke Neustadt—Speyer. Das Kind wurde von der Lokomotive erfaßt und kam unter die Vorderachse der Maschine zu liegen, die sofort stillstand. Es dauerte allerdings geraume Zeit, bis das Kind aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte, was erst gelang, als man Schottersteine zwischen den Gleisen herausnahm. Mit nur ganz leichten Kopfverletzungen kroch die Kleine dann unter der Lokomotive hervor.

Badische Familienchronik

Baden-Baden: Im Altersheim Baden-Lichental konnte Frau Josefine Kamm ihren 85. Geburtstag begehen.

Bodersweier: Dieser Tage konnte Frau Barbara Lebrecht, geb. Schneider, ihren 80. Geburtstag feiern. Die betagte Jubilarin ist noch rüstig.

Berghausen: Kurz nacheinander starben Frau Berta Masack im Alter von erst 32 Jahren und Maurer Wilhelm Luz, der 66 Lebensjahre erreichte.

Bühl: Im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder konnte Frau Marzian Stemmle Witwe ihren 80. Geburtstag begehen.

Bühl-Dorf: Frau Waldburga Jogerst, geb. Gaß, konnte ihren 82. Geburtstag gesund und rüstig begehen.

Diersburg: Frau Magdalena Kopp, geb. Bader, starb am Samstag im Alter von nahezu 80 Jahren. Die Verstorbene war Inhaberin des goldenen Mutterehrenkreuzes. An ihrer Bahre trauern 6 Kinder, 21 Enkel und 3 Urenkel.

Durbach: Ihren 80. Geburtstag feierte Frau Franziska Koger Wwe., geb. Vogt.

st. **Durmersheim**: Heute Dienstag kann Josef Kinberger in seltener körperlicher und geistiger Frische sein 85. Wiegenfest begehen. Er übt noch fast täglich sein Handwerk als Schuhmacher aus.

ll. **Ettenheim**: Studienrat Heinrich Beile von der hiesigen Johann-Fischart-Oberschule wurde an eine Oberschule nach Straßburg versetzt. — Hier wurde der 26jährige Sohn des aus Ettenheim stammenden Professors Edmund Jäger, der Freiburger Medizinstudent E. Jäger, zu Grabe getragen. Der Verstorbene stand im letzten Semester; über Sibirien kehrte er letzten Sommer von einer Amerikareise in die Heimat zurück.

Heidelberg: Der älteste Einwohner von Dossenheim, Georg Miltner, ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Kirrlach: Gabriel Heger starb im 53., Frau Karoline Oechsler im 65. Lebensjahre.

Konstanz: Oberforstrat Hermann Schlecht, der 22 Jahre lang das Forstamt Stockach verwaltete und seit seiner Zurruhesetzung hier in Konstanz seinen Wohnsitz hatte, ist, 73 Jahre alt, gestorben.

ll. **Lahr**: In guter Gesundheit vollendete Alt-Werkmeister Wilhelm Stolz sein 80. Lebensjahr. Er erlernte den Beruf eines Kartonnagers. Drei Jahre arbeitete er in Paris. 45 Jahre stand er als tüchtiger Werkmeister im Dienst der Firma Spreier. Sein ältester Sohn ist seit 25 Jahren im Dienst der Firma M. Schauenburg tätig. — 75 Jahre alt wurde Jos. Ehrhardt in Wittenweier, 70 Jahre Frau Karoline Laubis in Kürzell. — Im 71. Lebensjahr starb Robert Winkler in Lahr-Dinglingen. Mit vorbildlichem Eifer stand er 28 Jahre als Prokurist im Dienst der Firma Heidinger.

hl. **Lautenbach**: Die silberne Hochzeit feierten Pius Rothenberger, Gemeindediener, und Sofie geb. Weller.

sch. **Leopoldshafen**: Unter der Anteilnahme der gesamten Dorfbevölkerung wurde am Samstag der nach kurzer Krankheit verstorbene Schreinermeister Julius Nagel zu Grabe getragen. Der Verstorbene war lange Jahre hindurch Gemeinderat und Kommandant der Freiw. Feuerwehr. Auch der Kriegerkameradschaft gehörte er als Mitglied an. Kaum hatte sich das Grab über diesem bekannten Manne geschlossen, läutete schon wieder die Sterbeglocke. Am Samstagabend starb im Alter von über 90 Jahren die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Wilh. Stern, geb. Nagel, die Schwiegermutter von Schreinermeister Nagel.

Offenburg: Im Alter von 81 Jahren starb Frau Pauline Schärr, geb. Steckinger.

Unzhurst: Frau Regina Reith, geb. Back, vom Ortsteil Oberwasser, starb nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren.

Der einfachste Weg,
um die Zähne gesund zu erhalten:
die richtige Zahnpflege.
Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Links: Präsident Capoferri als Gast von Dr. Ley in Berlin. Der Präsident des italienischen Industriearbeiter-Verbandes, Capoferi, der als Gast des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin eintraf. Neben ihm der Reichsorganisationsleiter. (Weltbild) — Mitte: „Die Achse kämpft in der Gewißheit des Sieges." Funkbild aus Rom: Der Duce spricht auf dem Großappell der faschistischen Kampfbünde im Hadrian-Theater und rechnet scharf mit den angelsächsischen Verleumdern Italiens ab. (Associated Preß) — Rechts: Die neue Wache beginnt. Er tritt als Beobachter am Bug des Vorpostenbootes eine neue Wache an. Das Wetter kann ihm nichts anhaben, denn er ist warm eingepackt und außerdem kommt in zwei Stunden der Kamerad zur Ablösung. (PK.-Andres-Weltbild)

werde kommen. Wer sie macht — das weiß ich nicht, wie sie gemacht wird — weiß ich auch nicht, nur eines weiß ich: daß es in Deutschland höchstens ein paar Narren geben kann, die an eine Revolution denken, die aber sitzen alle hinter Schloß und Riegel.

Dann sagen sie —: der „General Winter" kommt und wird Deutschland niederzwingen! Ach, das deutsche Volk ist ziemlich winterfest. Wir haben in der deutschen Geschichte, ich weiß nicht, wie viel zehntausend Winter überstanden. Wir werden diesen Winter auch schon überstehen! Dann erklären sie: „Der Hunger wird kommen", da haben wir vorgesorgt.

Wir kennen die menschenfreundlichen Empfindungen unserer anglikanischen Gegner. Wir haben uns vorgesehen. Ich glaube, daß der Hunger eher dort hinkommt als zu uns.

Dann wieder sagen sie: „Die Zeit an sich wirkt".

Die Zeit aber hilft nur dem, der arbeitet.

Und fleißiger als wir arbeitet niemand, das kann ich diesen Leuten versichern.

Alle diese vagen Hoffnungen, die sie sich da aufbauen, sind lächerlich und geradezu kindisch.

Grundsätzlich möchte ich dazu noch eines sagen: Das deutsche Volk hat eine Entwicklung von vielen Tausenden von Jahren hinter sich. Zweitausend Jahre hindurch kennen wir seine Geschichte. Tausend Jahre lang gibt es ein Deutsches Reich, und zwar ein Reich, das wirklich nur Deutsche umfaßt. In diesen Zeiten hat unser Volk die unerhörtesten Schicksalsschläge überstanden. Es wird auch all das überstehen, was die Gegenwart oder die Zukunft ihm bringen. Ja, sogar noch viel besser, weil ich mir nämlich einbilde, daß es wohl schon immer ein deutsches Volk gegeben hat und seit über 1000 Jahren ein Deutsches Reich,

daß es aber niemals die deutsche Einigkeit gegeben hat, daß es niemals das gab, was wir heute besitzen, eine geschlossene Organisation unseres Volkes, und daß es auch nicht immer die Führung gegeben hat, die das deutsche Volk heute besitzt. (Wieder braust tosender Beifall zum Führer empor.)

Und da kann ich meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit noch eines sagen:

Ich habe es schon mit vielen demokratischen Gegnern aufgenommen. Bisher bin ich immer noch als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen. Ich glaube, auch dieser Kampf findet nicht unter anderen Verhältnissen statt, d. h. die Größenordnung ist die gleiche wie bisher.

Ich bin jedenfalls der Vorsehung dankbar, daß, nachdem dieser Kampf schon unausbleiblich war, sie ihn noch zu meinen Lebzeiten ausbrechen ließ und zu einer Zeit, zu der ich mich noch frisch und rüstig fühle. (Ein Beifallssturm ohnegleichen erhebt sich.) Und gerade jetzt fühle ich mich wieder so frisch!

Es kommt der Früh'ing, der Frühling, den wir alle begrüßen.

(Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer mit ungeheurer Begeisterung und tosenden Heilrufen zu.) Es kommt wieder die Zeit, in der man die Kräfte messen kann, und ich weiß, daß bei aller Einsicht in die furchtbare Härte des Kampfes in diesem Augenblick Millionen deutsche Soldaten genau so denken.

Wir haben jetzt ein Jahr unvorstellbarer Erfolge hinter uns, auch schwere Opfer, wenn auch nicht im ganzen gesehen, so doch im einzelnen. Wir wissen aber, daß uns diese Erfolge nicht geschenkt worden sind, sondern daß unzählige deutsche Männer zunächst an der Fkont in höchster Tapferkeit ihr Leben einsetzten und auch jetzt unentwegt einsetzen. Was so viele unserer Männer in unseren Regimentern leisten, in unseren Panzern, in unseren Flugzeugen, auf unseren U-Booten, auf unseren Schiffen, und überall sonst in unseren Formationen, ist etwas Einmaliges.

Es hat noch niemals bessere und noch niemals tapferere Soldaten gegeben.

(Wieder erhebt sich brausender Beifall.) Wir Nationalsozialisten sind besonders stolz auf sie, denn wir sind ja selbst nichts anderes als eine einstige alte Frontpartei, die Frontpartei des Weltkrieges. Von dort sind wir einst zurückgekommen, Ingrimm im Herzen, wuterfüllt und zugleich mit Gram belastet, die Schande empfindend, die man unserem tapferen Volke damals angetan hat.

Wir, die wir dieses ganze Ringen des Weltkrieges mitmachten, wissen ja am allerbesten, was unsere Soldaten heute leisten, und ich kann von diesem Platz aus ihnen allen nur das eine sagen: Unsere Herzen, die Herzen aller alten Nationalsozialisten, sind bei euch. Es sind die Herzen von lauter Kämpfern.

Wieviele sind unter uns, die selbst zerschossen sind aus dem großen Kriege. Wieviele, die verwundet waren, wieviele, die ihn sonst mitmachten. Sie haben alle, brennenden Herzens die Etappen verfolgt, die unsere Armeen in diesem Jahre zurücklegten.

Jeder einzelne Ort — er hat ihnen so viel gesagt. Es war für sie eine ungeheure Genugtuung, jetzt das verwirklicht zu sehen, wofür sie damals unter einer schrecklichen Ungunst jahrelang Blut um Blut hingegeben haben, und was sie leider doch nicht erreichen konnten. Sie sind so stolz auf ihre Söhne heute, auf die jungen Soldaten des Dritten Reiches. (Tosende Beifallsstürme begleiten diese Worte des Führers.)

Niemand kann ihnen das besser sagen als die Partei dieser alten Kämpfer, die selber einst vom großen Krieg zurückkehrten, die Schmach der Heimat nicht erdulden wollten und sofort im Innern einen neuen Krieg anfingen — den Krieg gegen die Zerstörer unseres Vaterlandes und unserer Heimat.

So stehen wir Nationalsozialisten jetzt

vor einem neuen Kampfjahr.

Wir wissen alle, daß es große Entscheidungen bringen wird. Wir sehen mit einer unerschütterlichen Zuversicht in die Zukunft. Wir sind durch die härteste Schule gegangen, die Menschen zuteil werden kann. Wir wissen, daß dieses unermeßliche Opfer nicht umsonst gewesen sein kann, denn wir glauben auch hier an eine Gerechtigkeit. Was haben wir in diesen Jahren alles getan, wir haben uns bemüht, wir haben uns abgequält, immer nur ein Ziel im Auge: Unser Volk!

Wie haben sich die Millionen dafür hingegeben. Wie sind Hunderte und Tausende dafür gefallen. Die Vorsehung hat uns nicht umsonst diesen wunderbaren Weg gehen lassen. Am Tag der Begründung dieser Bewegung habe ich eine Erkenntnis ausgesprochen: Einst hat unser Volk ungeheure Siege errungen und es ist dann undankbar und uneins geworden, es hat sich an sich selbst versündigt, und die Strafe der Vorsehung hat es dafür getroffen. Wir sind mit Recht geschlagen worden. Wenn ein Volk sich so vergißt, wie es das deutsche damals getan hat, wenn es aller Ehre und aller Treue plötzlich glaubt ledig zu sein, dann kann ihm die Vorsehung nichts anderes zufügen als eine so harte, bittere Belehrung.

Wir waren aber auch damals schon überzeugt, daß unser Volk, wenn es zu sich selbst zurückfindet, wieder fleißig wird und ehrenhaft, wenn der einzelne Deutsche wieder in erster Linie für sein Volk eintritt und nicht für sich selbst, über seine persönlichen Interessen die Gesamtinteressen stellt, wenn dieses ganze Volk wieder einem großen Ideal nachstrebt und bereit ist, sich dafür einzusetzen, dann einmal die Stunde kommen wird, da der Herrgott diese Prüfung als beendet erklärt.

Wenn dann das Schicksal uns noch einmal auf die Walstatt ruft, dann wird sein Segen bei denen sein, die sich

den Segen in jahrzehntelanger harter Arbeit verdient

haben. (Wieder geht ein ungeheurer, minutenlanger Sturm der Begeisterung durch den Saal.)

Und das kann ich sagen: wenn ich vor der Geschichte mich und meine Gegner ansehe, dann wird mir nicht bange beim Abwägen unserer Gesinnungen. Wer sind sie schon, diese Egoisten!

Jeder von ihnen tritt nur ein für die Interessen seines Standes, hinter ihnen allen steht entweder der Jude oder der eigene Geldsack. Sie sind nichts als Verdiener, sie leben vom Profit dieses Krieges. Dabei kann kein Segen sein!

Diesen Leuten trete ich gegenüber als nichts anderes als ein einfacher Kämpfer meines deutschen Volkes.

Ich bin der Ueberzeugung, daß, so wie bisher dieser Kampf von der Vorsehung gesegnet wurde, er auch in Zukunft gesegnet sein wird.

Denn als ich vor 21 Jahren zum erstenmal in diesen Saal hereinkam, war ich ein Unbekannter und Namenloser. Ich hatte nichts hinter mir als meinen eigenen Glauben. In diesen 21 Jahren ist eine neue Welt geschaffen worden!

Der Weg von jetzt in die Zukunft wird leichter sein, als es der Weg vom 24. Februar 1920 bis heute hier an diesem Platz gewesen ist. (Immer aufs neue durchbrausen ungeheure Beifallstürme den weiten Saal.)

Mit fanatischer Zuversicht sehe ich nun in diese Zukunft. Die ganze Nation ist jetzt angetreten. Und ich weiß: In dem Augenblick, in dem das Kommando erschallt „Tritt gefaßt!" wird Deutschland marschieren!

Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer am Schluß seiner Rede mit nicht endenden Beifallsstürmen zu, in die sich minutenlang tosende Heilrufe mischen, bis die Lieder der Nation die erhebende Kundgebung beschließen.

Sport

Die erste Klasse

In der Staffel 5 wurden nur zwei Spiele ausgetragen. Das Spiel Durlach-Aue — FC. Frankonia war durch die schlechten Bodenverhältnisse beeinträchtigt. Der Gastgeber spielte im Großen und Ganzen überlegen. Lediglich in der ersten Halbzeit hatte Frankonia etwas mehr vom Spiel. Das anständig durchgeführte Treffen endete mit 3:1 bei einem 2:1 Halbzeitstand für den Platzverein. — Grötzingen hatte auf eigenem Platze gegen Beiertheim schwer zu kämpfen um zu einem unentschiedenen Ergebnis von 2:2 zu gelangen, denn bei Halbzeit stand das Spiel noch 1:0 für Beiertheim. Erst in der zweiten Halbzeit konnte sich Grötzingen entwickeln und kam so im Verlauf des Spieles zu obigem Ergebnis. — Die Spiele Neureuth — Berghausen und Südstern — Blankenloch sind wegen Nichtantreten der Gästemannschaften ausgefallen. —tz—

	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Neureut	11	9	1	1	49:16	19
Blankenloch	11	7	2	2	45:15	16
Südstern	11	7	2	2	40:29	16
Aue	11	7	0	4	35:25	14
Berghausen	11	3	6	2	29:15	12
Grötzingen	13	3	5	5	23:41	11
Beiertheim	13	1	2	10	15:63	4
Frankonia	13	0	2	11	12:47	2

In der Staffel 6 wurde am letzten Sonntag das am Vorsonntag ausgefallene Spiel zwischen Söllingen und Weingarten ausgetragen. Weingarten erschien zu diesem Spiel mit stärkster Mannschaft und konnte gegen die ersatzgeschwächten Söllinger Mannen einen hohen 12:1-Sieg landen. Bereits bei der Halbzeit stand das Spiel 4:1 für Weingarten, die ein sehr schönes Spiel zeigten. Auch die Söllinger Mannschaft gab sich redlich Mühe, fiel aber in der 2. Halbzeit ganz auseinander, wodurch die hohe Niederlage zustande kam. —P—

Knielingen	12	10	0	2	49:19	20
Weingarten	12	9	1	2	35:13	19
Darlanden	11	6	1	4	27:24	13
Ettlingen	12	6	1	5	30:26	13
Germania Durlach	11	5	1	5	27:27	10
Söllingen	12	3	2	7	32:48	8
Karlsruhe 1921	12	3	0	9	13:36	6
Rüppurr	12	2	0	10	22:52	4

Im Sportbezirk 6 bezog nun der Tabellenführer FC. Rastatt seine erste Niederlage. Der Kampf in Achern war heiß und erbittert. Nachdem Rastatt mit 1:0 und 2:1 in Führung gehen konnte, gelang Achern jedesmal wieder der Ausgleich und schließlich noch wenige Minuten vor Spielschluß der Siegestreffer. Der FV. Muggensturm revanchierte sich für die Vorspielniederlage an der Sp.Vgg. Baden-Baden mit 9:2. Bis 2:2 war der Kampf ausgeglichen, in der zweiten Halbzeit aber ging Muggensturm unaufhaltsam davon und trieb das Resultat auf 9:2. Der Kampf VfB. Baden-Baden gegen Kuppenheim wurde beim Stand von 3:2 für Baden-Baden vom Schiedsrichter wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse abgebrochen.

FC Rastatt	7	6	0	1	30: 9	12
FFR Achern	8	6	0	2	44:13	12
FV Kuppenheim	7	2	3	2	17:22	7
VfB Gaggenau	7	2	2	3	19:20	6
FV Muggensturm	7	2	1	4	23:23	5
VfB Baden-Baden	7	2	1	4	15:35	5
SpVgg Baden-Baden	7	1	1	5	17:43	3

Charlotte Walther-Leipzig Turnmeisterin

Das zweite Meisterschaftsturnen der deutschen Frauen im Kriege gestaltete sich in Passau zu einer eindrucksvollen Leistungsschau neuzeitlichen Turnens am Gerät und in den frei zu wählenden Uebungen. Es war außerordentlich bedauerlich, daß die erkrankte Nürnbergerin Irmy Dumbsky im aussichtsreichen Kreis der Bewerberinnen auf den Meistertitel fehlte, den sich die junge Charlotte Walther (Leipzig) mit 131,5 Punkten gegen die Titelverteidigerin Gretchen Sievers (Kiel) mit 13[illegible] Punkten und Alma Hand (Köln) mit 129,5 Pkt. erkämpfte. Der in einem Sechskampf ausgetragene Reichswettkampf der jüngeren Turnerinnen wurde von Ursula Seitz (Hamburg) und Meill Kienzl (München) mit den von beiden erreichten je 105,5 Punkten gewonnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Xanthippe war kein „Hausdrache"

Das Märchen von der „bösen, zanksüchtigen" Frau des Altertums – Xanthippe hatte bei Sokrates nichts zu lachen

Durch Jahrtausende hindurch galt eine Frau als ewig keifendes und pantoffelschwingendes Eheweib, ihr Name wurde zu einem wenig schönen Begriff, der in alle Kultursprachen eindrang, und dennoch hat diese Dame des Altertums diese Art von Unsterblichkeit gar nicht verdient. Es handelt sich um eine der berühmtesten Frauen im alten Griechenland, um Xanthippe, die Gemahlin des großen Philosophen Sokrates.

Ein Forscher, der sich ganz besonders mit dieser Frage beschäftigt hat, tritt energisch für die vielgeschmähte Xanthippe, auf der seit Jahrhunderten der Fluch der üblen Nachrede lastet ein. Der Forscher behauptet auf Grund zahlreichen ihm vorliegenden Tatsachenmaterials, daß Xanthippe, die im übrigen von ihren Zeitgenossen als eine ungemein schöne und naive Frau geschildert wird eine edle und treue Ehegattin war, deren letzte Worte, gerichtet auf dem Sterbebett an ihren Sohn, lauteten: „Dein Vater war der beste Mann, den ich gekannt habe."

Hören wir, was die moderne Forschung aus dem Leben der Xanthippe erzählt: Sie war ein schönes, junges Bauernmädchen, deren Liebreiz schon, ehe sie Sokrates ehelichte, Alkibiades besungen hat. Sie lernte, nach Athen gekommen, den Philosophen Sokrates im Salon der schönen und gebildeten Aspasia kennen, der sich in diesem gastlichen Hause, gleich vielen anderen Künstlern, Schriftstellern und Gelehrten, regelmäßig einfand. Sokrates, dessen äußere Erscheinung übrigens keineswegs anziehend war, — er wird uns geschildert als „von untersetzter Gestalt, ungepflegt, mit hervorstehenden Augen, wulstigen Lippen und einer dicken Nase" —, hatte um die Hand der Aspasia angehalten, war aber abgewiesen worden. Dafür lenkte Aspasia die Aufmerksamkeit des berühmten Philosophen auf ihren Schützling, das junge Bauernmädchen Xanthippe. Und Xanthippe gab dem berühmten Mann, durch dessen Werbung sie sich geschmeichelt fühlte, das Jawort.

Und nun, so haben wir bisher geglaubt, entpuppte sich die Dame als ein wahrer „Hausdrachen", die ihrem geistreichen Ehemann das Leben sauer machte. Keine Spur davon! Wenn sie manchesmal in ihrer Ehe seufzte, so trug ihr Mann die Schuld daran, der so gar nicht zu der naiven, häuslichen und an philosophischen Disputationen wenig interessierten Xanthippe paßte. Oft genug mußte sie die Launen und die plötzlichen Temperamentsausbrüche des Philosophen über sich ergehen lassen. Sie ertrug sie mit unendlicher Geduld und opferte sogar ihr kleines vom Vater ererbtes Vermögen für die Familie, nachdem Sokrates Einkünfte nicht zum Lebensunterhalt ausreichten. Mag sein, daß die Enttäuschungen, die sie an der Seite des Philosophen erlebte, eine gewisse Entfremdung zwischen den Ehegatten herbeiführte, ihre menschlichen Pflichten hat Xanthippe aber niemals verletzt. Selbst als ihr Mann im Kerker schmachtete, seines Todesurteils harrend, hat sie ihn mit ihrem Söhnchen, wie aus zeitgenössischen Briefen hervorgeht, fast täglich besucht. Es ist historisch, daß sie nach der Urteilsverkündung in Tränen ausbrach und weggetragen werden mußte.

Und dennoch ist Xanthippe zum Begriff des bösen Eheweibes geworden, vielleicht durch üble Nachrede, vielleicht, weil Sokrates bei seinen Wutausbrüchen manchmal selbst ein häßliches Bild von seiner Frau entwarf. Aber wird die Rehabilitierung dieser vielgeschmähten Dame jemals den Begriff der „Xanthippe" aus unserem Sprachschatz auslöschen können?

Aus aller Welt

Der Kaffee des Untermieters

Berlin.

Ein Fall, der für Untermieter, aber auch für Vermieter wichtig sein dürfte, beschäftigte das Berliner Amtsgericht, vor dem sich die 50jährige Frau Emma R. verantworten mußte. Bei der Angeschuldigten hatte der Zeuge St., ein Junggeselle, zur Untermiete gewohnt. Auf Grund von Streitigkeiten — es lagen beiderseitige Kündigungen vor — war St. vor einiger Zeit ausgezogen. Seine neue Wirtin, die ebenso wie Frau R. für ihn die Lebensmittel einkaufen sollte, vermißte nun unter seinen Karten zwei Ausweise, die besonders zum Bezug von Bohnenkaffee und Schokolade berechtigen.

Wie sich herausstellte, hatte Frau R. diese Karte zurückbehalten und den Kaffee und die Schokolade darauf für sich verbraucht. Sie dachte dabei offensichtlich, daß der Junggeselle dies nicht bemerken würde. Bei der Durchsuchung ihrer Handtasche wurde ferner noch eine Lebensmittelkarte vorgefunden, die sie sich ebenfalls angeeignet hatte. Das Urteil lautete auf 210 RM. Geldstrafe.

Beinahe lebendig seziert

Prag.

Nicht viel hätte gefehlt und der 50jährige Anton Bulva wäre beinahe lebend seziert worden. Diese gruselige Begebenheit ereignete sich in Leitomischl. Bulva, der an einer schweren Krankheit litt und über große Schmerzen klagte, hatte in selbstmörderischer Absicht Lysol getrunken. Der Mann brach zusammen und wurde von den herbeigeeilten Dorfbewohnern, da er sich nicht mehr rührte und regte, zu den Toten gerechnet. Zur Feststellung der Todesursache wurde die Obduktion der Leiche angeordnet. Als aber der Gerichtsarzt in dem Dorf eintraf, kam ihm der „Tote" entgegen und erklärte, daß seine Obduktion vorläufig nicht nötig sei, da er es sich inzwischen überlegt habe und lieber doch noch weiterleben möchte.

Sturm auf Branntwein

Paris.

Ein einzigartiger Zwischenfall trug sich in Violanies (Pas de Calais) zu. Etwa hundert Männer stürmten eine Branntweinbrennerei und füllten die mitgebrachten Behälter aus den vorhandenen Alkoholvorräten. Dabei füllten sie aber auch den Magen und vergaßen vollkommen, daß ihr Tun eigentlich gesetzwidrig war. Die Polizei wurde verständigt und konnte fünfzehn total betrunkene Branntweinliebhaber festnehmen. Die übrigen hatten sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

Die Geige aber schwieg

Budapest.

In einem Gastlokal in der Josefstadt wollte der dreißigjährige Zigeunerprimas Zoltan Lakatos zu einem feurigen Csardas aufspielen — aber die Geige schwieg, der Bogen vermochte ihr nicht den geringsten Ton zu entlocken. Als der Mann ihn näher untersuchte, stellte er zu seinem Zorn fest, daß der Bogen mit Speckschwarten eingeschmiert worden war. Lakatos verdächtigte den Dachdecker Stephan Schachmeier, den schlechten Scherz verübt zu haben. Ein Wort gab das andere und schließlich kam es zu einer Rauferei, in deren Verlauf der Zigeunerprimas dem Dachdecker mit einem Taschenmesser die Gurgel durchschnitt. Der Mörder wurde verhaftet.

Fünfundzwanzigmal verheiratet

Belgrad.

Zum 25. Male heiratete unlängst der jugoslawische Bauer Duschan Markow aus dem Dorfe Opowo in der unmittelbaren Umgebung von Belgrad. Auch die Belgrader Presse vermerkte dieses Privatereignis im Leben des Bauern Markow; denn es ist keine alltägliche Erscheinung, daß ein Mann fünfundzwanzigmal den Ehebund schließt. Die meisten Ehegattinnen dieses sonderbaren Don Juans sind noch am Leben, und Markow steht in freundschaftlichsten Beziehungen zu ihnen. In der Belgrader Zeitung „Vecer" wurde eine Erklärung Markows veröffentlicht, in der er die Geschichte seiner Ehen erzählt. Als er zum erstenmal heiratete, war er 18 Jahre alt, heute zählt er 56. Mit keiner Frau konnte er es länger als zwei Jahre aushalten. Er schied mit jeder in Freundschaft und fand bald eine neue. Seine letzte Frau, Mileva, erklärt, daß die 24 bisherigen Frauen den Mann nicht richtig behandeln konnten, darum habe er so viel wechseln müssen. Sie aber werde ihn sich bis an sein Lebensende halten.

Illegale Feuerwehr

Newyork.

Ein Mitglied der Stadtverwaltung von Des Moines, Jowa, hat entdeckt, daß eine Verordnung zur Gründung einer Feuerwehr von 1884 niemals vom Bürgermeister unterzeichnet worden ist, so daß die Wehr bis heute illegal bestand und sie „von rechtswegen" nie einen Brand hätte löschen dürfen. Geschehenes läßt sich allerdings kaum wieder ungeschehen machen, so holte man den kleinen Formmangel rasch nach.

Bestandsaufnahme der Zigeuner und Zigeunermischlinge

Berlin, 25. Febr. Im Zuge der bevölkerungspolitischen Forschungsarbeit ist in Deutschland eine erstmalige Bestandsaufnahme der Zigeuner und Zigeunermischlinge erfolgt, über deren Ergebnis der Leiter der Rassenhygienischen und Bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes, Dr. R. Ritter, in der Zeitschrift „Der Oeffentliche Gesundheitsdienst" berichtet. Trotz großer Schwierigkeiten gelang es, dank dem Verständnis, das die Arbeit nicht nur im Reichsgesundheitsamt, sondern auch bei anderen Stellen fand, mittels „fliegender Arbeitsgruppen" und durch Anwendung besonderer Untersuchungsmethoden, die Familien-, Sippen- und Stammesverhältnisse der in Deutschland lebenden Zigeuner so weit zu klären, daß das Zigeunersippenarchiv für das Gebiet des Altreichs in einem Zeitraum von nur drei Jahren geschaffen werden konnte. Es stellte sich dabei heraus, daß Tausende von Zigeunern falsche Namen führten und daß ein großer Teil von ihnen versucht hatte, sich mit falschen Papieren die deutsche Staatsangehörigkeit zu erschleichen. Der wichtigste Befund der Arbeit wurde jedoch in der Tatsache erblickt, daß fast sämtliche sogenannten Zigeuner nicht etwa stammechte Nomaden indischer Herkunft, sondern, wie sich nachweisen läßt, Mischlinge verschiedenster Schattierung und Zusammensetzung sind. Die während der letzten drei Jahre ausgearbeitete Genealogie der fast 20 000 Zigeuner und Zigeunermischlinge des Altreichs lehrt, daß die Zigeuner sich in früheren Generationen vorwiegend mit asozialen und erbminderwertigen Elementen gepaart haben.

Durch die Untersuchung gelang es erstmalig, einen systematischen und lückenlosen Ueberblick über diejenigen Personen zu erhalten, die den Amtsstellen als Zigeuner und Zigeunermischlinge bekannt waren. Nach der Zählung beträgt die Zahl der bisher gemeldeten Personen rund 30 000. Davon fallen über 19 000 auf das Altreich und etwa 11 000 auf die Ostmark und das Sudetenland. Die Zigeuner im Gau Danzig-Westpreußen und im Gau Wartheland sind hierin noch nicht einbegriffen. Die Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens konnte bisher schon mehr als 10 000 rassendiagnostische gutachtliche Aeußerungen aus der Untersuchung zugewiesen erhalten. Die Durchmusterung und Sichtung der gesamten Zigeunerbevölkerung wird in etwa 1½ Jahren beendet sein. Bei dieser Gelegenheit sei in Erinnerung gerufen, daß nach den Bestimmungen des Blutschutzgesetzes eine Ehe nicht geschlossen werden soll, wenn aus ihr eine die Reinerhaltung des deutschen Blutes gefährdende Nachkommenschaft zu erwarten ist. Jeder Standesbeamte ist daher verpflichtet, Zigeunern und Zigeunermischlingen die Eheschließung zu verweigern. Er hat im Zweifelsfall die amtsärztliche Nachprüfung der rassischen Herkunft zu veranlassen.

VOLKSWIRTSCHAFT

Die Aufgaben des Zuckerrübenanbaues

In den „Mitteilungen für die Landwirtschaft" gibt der Vorsitzende der HV. der deutschen Zuckerwirtschaft, Freiherr von Bülow, einen Ueberblick über die Aufgaben des Zuckerrübenanbaues im Jahre 1941. Das Schwergewicht der Zuckerwirtschaft müsse in Zukunft noch mehr auf dem Gebiet der Futtererzeugung liegen als bisher. Die Zuckerschnitzel und Steffenschnitzelerzeugung habe in der jetzt abgeschlossenen Kampagne 1940/41 ein bisher noch nie erreichtes Ausmaß angenommen. Die Erzeugungsmenge sei wesentlich größer als die bisher größte Erzeugung des Jahres 1938/39. Die Steigerung in der Erzeugung von getrockneten Rübenblättern und Köpfen sei 1940/41 gegenüber der vorjährigen geradezu erstaunlich, denn sie sei um 81 v. H. erhöht worden. Die große Bedeutung erkenne man daraus, daß das getrocknete Rübenblatt als wichtiges Eiweißfutter die Lücke in der Eiweißversorgung schließen hilft. Für den Rübenanbauer ergebe sich daraus die Aufgabe, den Rübenanbau über die bisherige Anbaufläche zu steigern und daneben die Erntemenge von der Flächeneinheit zu erhöhen. Es gelte, noch mehr Futtermittel als bisher zu schaffen.

Neugliederung der Berufsgruppen

Zur Erleichterung des Arbeitseinsatzes und der Nachwuchslenkung

Die Vielseitigkeit der deutschen Berufe mit dem ständigen Hinzukommen neuer Berufe und Teilberufe oder Anlernberufe hat bei den zuständigen Stellen das Bedürfnis nach einer übersichtlichen Ordnung geweckt, die für einen zweckvolleren Arbeitseinsatz und für die Nachwuchslenkung notwendig ist. Oberregierungsrat Dr. Molle vom Reichsarbeitsministerium berichtet in „Arbeitseinsatz und Arbeitslosenhilfe", daß in Zusammenarbeit mit den Landesarbeitsämtern und Arbeitsämtern eine neue Gliederung der Berufsgruppen entstanden sei, die jetzt im Entwurf vorliege. Sie ordne das gesamte Berufswesen in Berufshauptgruppen ein, die in Berufsgruppen untergeteilt seien. Die Berufsgruppen wiederum sollten in Berufsfamilien und Berufe gegliedert werden.

Der Entwurf der Berufssystematik unterscheide sieben Berufshauptgruppen. Die Berufshauptgruppe I „Berufe der Urerzeugung", zerfalle in folgende Berufsgruppen: 1. Landwirtschaftliche Berufe, Tierzüchter, Gartenbauer; 2. Forst-, Jagd- und Fischereiberufe; 3. bergmännische Berufe. Die Berufsgrupe II „Berufe der Stofferzeugung und -verarbeitung" setze die Reihe der Berufsgruppen folgendermaßen fort: 4. Steinwerker, Keramiker, Glaswerker; 5. Bauwerker und zugehörige Berufe; 6. Holzwerker und zugehörige Berufe; 7. Metallwerker und zugehörige Berufe; 8. Chemiewerker; 9. Papierwerker; 10. graphische Berufe; 11. textilerzeugende Berufe; 12. textilverarbeitende Berufe; 13. Lederwerker und zugehörige Berufe; 14. Nahrungs- und Genußmittelwerker. In der Berufshauptgruppe III „Berufe des Ingenieurwesens" finde sich die Berufsgruppe 15. Ingenieure und Techniker (soweit nicht in Berufen anderer Berufsgruppen). Die Berufshauptgruppe IV „Berufe der Güterverteilung und des Verkehrswesens" enthalte die Berufsgruppen 16. Kaufmännische und zugehörige Berufe; 17. Verkehrswerker; 18. Gaststättenwerker. In der Berufshauptgruppe V „Berufe der Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflege" seien zusammengefaßt: Berufsgruppe 19. hauswirtschaftliche Berufe; 20. Körperpflege- und Reinigungsberufe; 21. Gesundheitsberufe und 22. volkspflegerische Berufe. Die Berufshauptgruppe VI umfasse die Verwaltungs- und Büroberufe; 24. Rechtswahrer und zugehörige Berufe; 25. Wehr- und Arbeitsdienst-Berufe. Die Berufsgruppe VII endlich vereine die „Berufe des Geistes- und Kunstlebens" mit den Berufsgruppen 26. Lehr-, Erziehungs- und Bildungsberufe, Seelsorger und 27. künstlerische Berufe. Dazu sei noch eine Sondergruppe 28. für Arbeitskräfte ohne festen Beruf vorgesehen. Außerhalb der Berufssystematik würden unter 29. berufsunschlüssige Ratsuchende und unter 30. die den Schuldbesuch fortsetzenden Ratsuchenden erfaßt.

10 Handwerkergruppen auf der Kölner Messe

An der diesjährigen Kölner Frühjahrsmesse vom 30. März bis 1. April beteiligt sich das deutsche Handwerk in größerem Umfange. Die verschiedensten Handwerkszweige sind vertreten, so die Böttcher und Küfer, Bürstenmacher, Messerschmiede, Bürsten- und Pinselmacher, Buchbinder, Bildhauer, Feintäschner, Drechsler, Weber und Tischler. Die Handwerker stellen vor allem Verbrauchsgüter aus und warten mit einem umfangreichen Angebot auf, das die Leistungsfähigkeit des deutschen Handwerks unter Beweis stellt.

Zur Flurbereinigung in der Brauwirtschaft

Ein Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung vom 22. August 1940 ist von einzelnen Brauwirtschaftsverbänden und auch zum Teil in der Oeffentlichkeit dahin verstanden worden, daß bei Durchführung der Flurbereinigung die neue Lieferantin verpflichtet sei, dem Abnehmer (Gastwirt oder Großverteiler) die von ihrer Vorlieferantin gewährten Sondervorteile einzuräumen. Diese Auffassung ist unrichtig. Der Abnehmer hat nur Anspruch auf solche Sondervorteile, die die neue Lieferantin auch ihren sonstigen Abnehmern üblicherweise einräumt. Gewährt sie nicht allen Abnehmern, sondern nur einen bestimmten Preis derselben gewisse Sondervorteile, so hat die Brauerei beim Vorliegen gleicher Verhältnisse die neuen Kunden diesen Abnehmern gleichzustellen. Wenn es in dem Erlaß heißt, daß bei der Entscheidung über den Ausnahmeantrag berücksichtigt werden solle, daß eine Erhöhung der Einkaufspreise der Gaststätten vermieden werden müsse, bedeutet dies lediglich, daß der Austausch der Gaststätten und Lieferbrauereien so durchzuführen ist, daß sich die Einkaufspreise der Gaststätten nicht höher stellen als beim bisherigen Bierbezug, d. h. die Gaststätte, die bisher zu einem billigen Einkaufspreis Bier bezogen hat, auch künftig mit billigem Bier beliefert werden wird. Der Erlaß schreibt weiter vor, daß Ausnahmegenehmigungen für die Dauer des Kriegs oder das Bestehen der augenblicklichen Transportverhältnisse zu befristen sind. Der Preiskommissar wird die Preisbildungsstellen anweisen, künftig einen Zusatz des Inhalts in die Ausnahmegenehmigungen einzufügen, daß Ausnahmegenehmigungen auch bei Kriegsende oder bei einer Aenderung der gegenwärtigen Transportverhältnisse erst dann ihre Gültigkeit verlieren, wenn sie durch die Preisbildungsstellen auf Grund einer vorherigen Anweisung durch ihn aufgehoben werden.

Die Nachprüfung von Entjudungsgeschäften

Zur Durchführung der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Nachprüfung von Entjudungsgeschäften vom 10. Juni 1940 hat der Reichswirtschaftsminister einen Runderlaß herausgegeben. Der zeitliche Rahmen ist nun auf alle Entjudungsgeschäfte erstreckt, die seit dem 30. Januar 1933 abgeschlossen worden sind oder künftig abgeschlossen werden. In sachlicher Hinsicht werden nicht nur genehmigungspflichtige Rechtsgeschäfte, sondern auch solche, die, wie die Veräußerung insbesondere von Hypotheken, Grundschulden oder beweglicher Sachen, einer Genehmigung nach den Entjudungsvorschriften nicht bedürfen, erfaßt. Eine Ausgleichszahlung kann nachträglich festgesetzt werden, wenn der Entjudungsgewinn einen Betrag darstellt, der eine solche Maßnahme vom praktisch-politischen und fiskalischen Standpunkt aus rechtfertigt. Die Nachprüfung von Entjudungsgeschäften soll sich auf Sonderfälle schwerwiegender Art beschränken. In einer Nachprüfung von Grundstücksentjudungen ist in der Regel nur einzutreten, wenn die Auferlegung einer Ausgleichsabgabe von über 3000 RM. zu erwarten ist. Diese Beschränkung gilt aber nicht für landwirtschaftliche Grundstücke.

Bei Bemessung der Ausgleichszahlungen kann der Aufschwung, den etwa ein Gewerbebetrieb auf Grund persönlicher Tüchtigkeit des Uebernehmers in der Zwischenzeit genommen hat, nicht als unangemessener Entjudungsgewinn angesehen werden. Andererseits ist eine wesentliche Wertminderung, die infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung etwa durch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft eingetreten ist, zugunsten des Erwerbers zu berücksichtigen. Die Heranziehung zur Ausgleichszahlung kann auch den Vermittler eines jüdischen Geschäftes treffen.

Streit um 20 000 Mark Gewinn / Wenn man das Lotterielos nicht erneuert

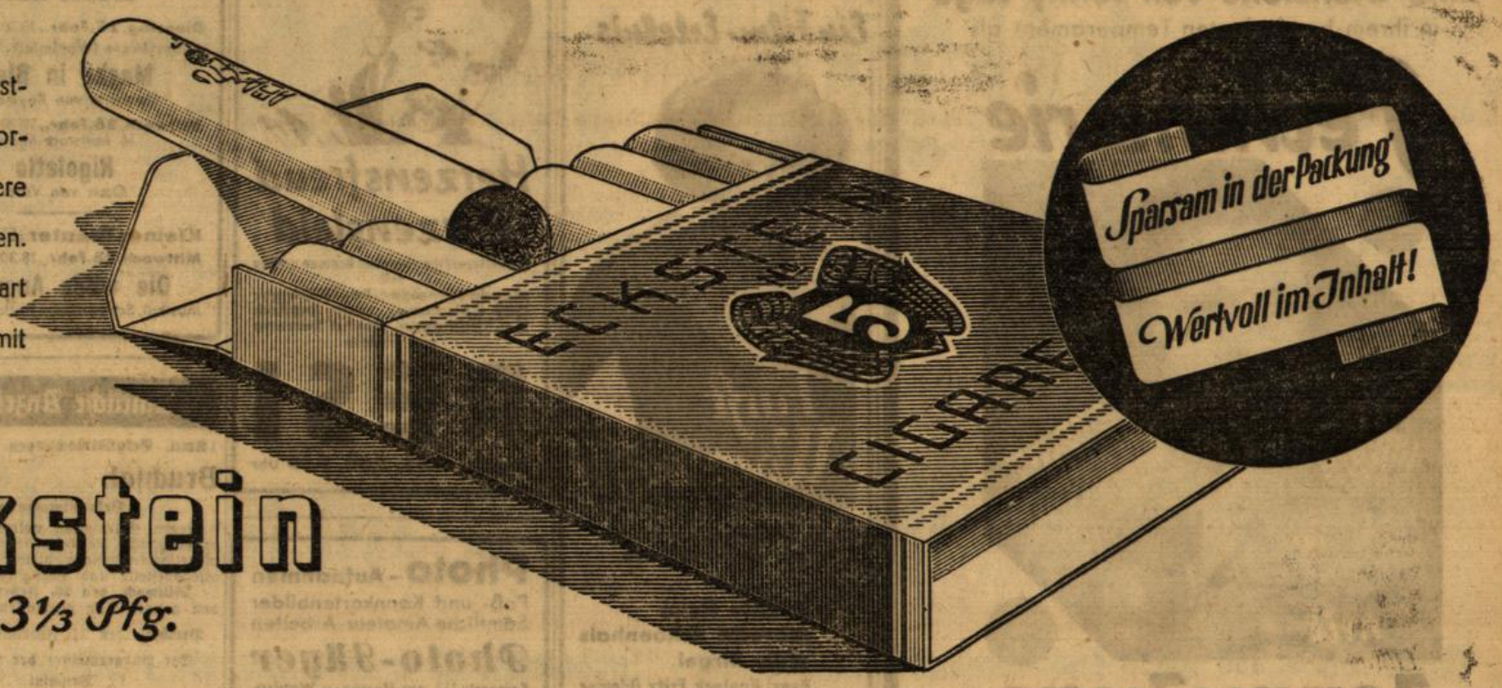
Berlin.

Die Erfahrung lehrt, daß die Lotteriespieler nicht selten sehr fahrlässig mit der Erneuerung ihrer Lose sind. Welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben können, wird aus einem Rechtsstreit deutlich, über den Oberstaatsanwalt a. D. Geh. Justizrat Stelling im „Reichsverwaltungsblatt" berichtet. Die deutschen Zivilgerichte, einschließlich des Reichsgerichts, hatten sich mit diesem für alle Spieler und Lotterie-Einnehmer grundsätzlich interessanten Fall zu beschäftigen. Ein Lotteriespieler, langjähriger Kunde einer Lotterie-Einnahme, spielte ein Viertellos, das in der 1. Klasse nicht gezogen worden war. Wenige Tage vor der Ziehung der 2. Klasse sandte ihm der Lotterie-Einnehmer ein Viertel der 2. Klasse desselben Loses mit einer Zahlkarte zu und bat, die Zahlung bis zum Ziehungsbeginn rechtzeitig vorzunehmen. Er machte gleichzeitig darauf aufmerksam, daß nur rechtzeitig vor der Ziehung bezahlte Lose einen Gewinnanspruch begründen. Der Lotteriespieer zahlte jedoch nicht, worauf der Lotterieeinnehmer den Preis selbst bezahlte und das Los bei der Lotterie-Direktion als gespielt anmeldete; Auf dieses Los entfiel ein Gewinn von 100 000 Mark, der nach dem Spielplan mit 20 000 Mark auf das Viertellos zu zahlen war. Als die Ehefrau des Spielers jetzt den Lospreis bezahlen wollte, verweigerte der Lotterie-Einnehmer die Annahme des Geldes, weil die Erneuerung des Loses nach der Ziehung nicht mehr zulässig sei. Beide Parteien beanspruchten nunmehr den Gewinn von 20 000 Mark. Es kam zum Rechtsstreit auf die Klage des Spielers. Der Spieler behauptete, der Lotterie-Einnehmer habe das Los für ihn gespielt und den Kaufpreis für ihn überwiesen. Diese Geschäftsführung ohne Auftrag habe er genehmigt, und nach dem Grundsatz von Treu und Glauben gebühre ihm der Gewinn. Der Lotterie-Einnehmer als Beklagter widersprach dem Kläger in allen Punkten. Landgericht und Kammergericht wiesen die Klage des Lotteriespielers ab.

Dagegen führte die Revision des Spielers beim Reichsgericht zur Aufhebung des Urteils des Kammergerichts und zur Zurückverweisung der Sache zur nochmaligen Prüfung und Entscheidung. Das Reichsgericht weist die Ansicht des Spielers, durch Vermittlung des Einnehmers das Los unmittelbar von der Lotterie erworben zu haben, als irrig mit der Begründung ab, daß der Einnehmer dem Spieler nur einen Vertragsantrag gemacht habe, das Los zu kaufen. Da der Spieler aber diesen Antrag nicht fristgemäß annahm und die Zahlung nicht leistete, sei die Verbindlichkeit des Antrags mit dem Beginn der Ziehung erloschen. Dagegen sei die Behauptung des Spielers von grundlegender Bedeutung, daß der Einnehmer bei Meldung des Loses an den Lotteriepräsidenten als „gespielt" die Absicht gehabt habe, als sein Geschäftsführer ohne Auftrag für den Spieler als langjährigem Kunden zu spielen. Wenn diese Behauptung nämlich richtig wäre, dann hätte der Spieler das Eigentum an dem Lose zwar nicht unmittelbar von der Lotterie erworben, wohl aber wäre der Einnehmer Eigentümer mit der Verpflichtung geworden, gegen Erstattung seiner Aufwendungen dem Spieler Los und Gewinn herauszugeben. Daß der Einnehmer aber den Willen hatte, das Los für den Spieler zu spielen, müsse der Spieler beweisen. Dem Antrag des Spielers, den Lotterie-Einnehmer hierüber zu vernehmen, müsse stattgegeben werden. In der neuen Verhandlung wird der Spieler versuchen müssen, diesen sicherlich nicht leichten Beweis zu führen, sonst ist sein Gewinn verloren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Eckstein verzichtet auf eine kostspielige Verpackung, um zum Vorteil des Rauchers eine umso höhere Tabak-Qualität bieten zu können. Was an der Aufmachung gespart wird, kommt dem Tabak und damit direkt dem Raucher zugute.



Eckstein

3⅓ Pfg.

Vom Heeresdienst zurück, habe ich mein Geschäft wieder eröffnet

Hermann Schreiber
Uhrmachermeister
Kreuzstraße 17 / Fernruf 3190

Freitag, 28. Februar 1941, 19.30 Uhr
im großen Saal der städtischen Festhalle

Werbe-Veranstaltung

Seefahrt ist not

Ritterkreuzträger, U-Boot-Kommandant, Korvettenkapitän **Werner Hartmann** spricht üb. seine Erlebnisse im U-Bootkrieg

Es spielt ein Marine-Musikkorps

Eintrittskarten zum Preise von RM. -.50 und 1.- sind im Vorverkauf bei Stadtgarteneinnehmer LEIBLE (Nordeingang des Stadtgartens) und bei städt. Beamten sowie an der Abendkasse zu haben.

Eine schöne

geschmackvolle Drucksache wirkt eben doch **ganz anders!** Deshalb wird auch in der Druckerei

Badische Presse
Waldstraße 28:

stets Qualität gepflegt!

PERI Balsam

Rasier- und Gesichtswasser des gepflegten Herrn

nach der Rasur nimmt Peri-Balsam der Haut die Spannung und beugt Entzündungen vor.

Auf der Reise ist Peri-Balsam wertvoll zur Reinigung und Belebung des Gesichts.

Flasche zu RM 1.25 u. RM 2.20

DR. KORTHAUS
FRANKFURT A. M.

Versteigerungen

Oeffentl. Versteigerung

Am **Mittwoch, den 26. Februar 1941,** und **Donnerstag, den 27. Februar 1941, jeweils vormittags 9 Uhr und nachmittags 14 Uhr,** werde ich in der

Kaiser-Allee 20, I. Stock

im Auftrag gegen bare Zahlung und 10% Aufschlag öffentlich versteigern:

2 ältere Schlafzimmer, 1 Herrenzimmer, verschiedene Kleiderschränke, Couche, Chaiselongues, Tische, Stühle, Kommode, Sofas, Regulatoren, Lehnsessel, 2 Lederklubsessel, sonstige Polstermöbel, 2 Kücheneinrichtungen, 1 Gasherd, 1 kombinierter Herd, 2 kl. Eisschränke, Nähmaschinen, Vasen, Bilder (Oelgemälde), Vorhänge, Porzellan und Glaswaren, Küchengeschirr u. a. m.

Kleinkram wird zuerst versteigert.

Die ersteigerten Gegenstände sind sofort abzutransportieren.

Karlsruhe, den 24. Februar 1941.

Schick, Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Versteigerung

Am **Donnerstag, den 27., und Freitag, den 28. Februar, jeweils vormittags 9 Uhr** beginnend, werde ich in Karlsruhe

Kreuzstraße 6/8, III. St.

im Auftrag gegen bare Zahlung und 10% Aufgeld öffentlich versteigern:

1 kompl. **Schlafzimmer,** eiche, mit Roßhaarmatratzen, 5 Klubsessel (Leder, Rips, Plüsch), 1 Rauchtisch mit sehr schönem Rauchservice, 1 Serviertisch, 1 Plüschsofa, 1 Konsol, 1 Notengestell mit einem Posten Noten, 1 Schreibtisch, 1 Kommode, 3 Ausziehtische, 2 Büfetts, 1 Kredenz, Stühle, Lampen, 1 Wanduhr, 1 Nähmaschine, 1 Schreibmaschine (Urania), Nähtische, 2 Chaiselonguen, Vorhänge, alte Küchenmöbel, 1 Kohlenherd, 1 Gasbackherd (4flamm., Junker u. Ruh), 1 Bett (kompl.) mit Roßhaarmatratze, 1 Waschtisch, mehrere Kleiderschränke, 1 Spiegelschrank, mehrere Wandschränke, 1 Fliegenschrank, eine Wäschemangel, Steppdecken, 1 Brücke, mehrere Bettvorlagen, 1 Posten Sofakissen, Oelgemälde und andere Bilder, 1 Photographenapparat (Voigtländer), 5 Operngläser, 1 Posten versilbertes Besteck (80 und 90 Auflage), 1 große Partie Wein- und Likörgläser, 1 Föhn (neu), 1 Flurgarderobe, Hausapotheken, Schirme, Stöcke, eine große Partie Kristallsachen, Geschirr und sonst. Hausrat.

Kleinigkeiten und sonstiger Hausrat werden am 27. Februar versteigert.

Möbel und andere große Stücke kommen am 28. Februar zum Ausgebot.

Die ersteigerten Sachen müssen sofort weggebracht werden.

Karlsruhe, den 24. Februar 1941.

Ziegler, Gerichtsvollzieher.

Stellen-Angebote

Welcher Herr (od. Dame)

wäre bereit, mittwochnachmittags in einem Karlsruher Einzelhandelsbetrieb im Rahmen der **Lehrlingsschulung** das **Plakatschrift- u. Dekorationsfach** zu übernehmen. – Angebote unter K 71084 an die Badische Presse. ?

Maler-Lehrling
gesucht. Angebote unter Nr. 7174 an die Badische Presse.

Zuverläss. ält. Frau
bekommt bei älter. Herrn Zimmer m. Küchenbenütz. gegen Sauberhalt. d. 3-Z.-Wohnung. Ang. u. Nr. 7175 a. d. Bad. Presse.

Kinderlieb., braves
Mädchen
in einf. Haushalt mit 3 Kindern ges. Fam.-Anschl. Ang. an Karr, Pforzheim, Martt 5, I.

Bewerbungen
keine Original-Zeugnisse beilegen!

Fleißiges
Mädchen
für Küche u. evtl. Bedienung gesucht.
„Badischer Hof" Gernsbach.

Tüchtiger Abfüller
(kann auch angelernt werden) **auf sofort gesucht.**
Fritz
Riegeler Bierablage, Karlsruhe, Marie-Alexandra-Str. 43.

Mädchen
für Haushalt, tagsüber oder für ganz, zum 1. April gesucht.
Dörr, Karlsruhe, Hermann-Göring-Platz 3.

Zu vermieten

Groß. Zimmer
mit 2 Betten, evtl. Küchenben. zu vermiet. Kriegsstr. 208, 4. Stock, rechts.

Kleinanzeigen helfen immer!

Jüngere
Lagerarbeiter
bezw.
-Arbeiterinnen
zum sofortigen Eintritt von Großhandlung gesucht. Vorzustellen: **Adlerstraße 24.**

Wir **suchen** zum baldigsten Eintritt
30 Holzhauer
Grubenholz-Handelsgesellschaft m. b. H.
Friedrichsthal/Saar
Hindenburgstraße 50

Pharmazeutische Großhandlung sucht für **Ostern,** eventl. zum **sofortigen** Eintritt
Lehrlinge, auch Lehrmädchen.
Nur solche mit guter Schulbildung und leichter Auffassungsgabe wollen sich unter Einreichung v. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften melden unter K 71088 an die Badische Presse.

1-2 Lehrmädchen
für sofort oder später für mod. Maschinen-Stickerei (Wäsche u. Kleider) **gesucht**
Firma **L. PIUß,** Herrenstr. 50

Kaufgesuche

Adler
Standard - Favorit
oder ähnliches anderes Fabrikat, in gutem Zustande u. bereift, gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Möbel-Schottmüller, Rastatt, Telefon 2525.

Büglerinnen
Bügel-Lehrmädchen
und
Hilfsarbeiterinnen
auch für halbe Tage, in Dauerstellung **sofort** gesucht.
Färberei PRINTZ A.-G.,
KARLSRUHE, Ettlingerstr. 65 67, Telef. 4507/08.

Fräulein
zur Aushilfe für Freitag und Samstag auf sofort gesucht.
Bäckerei Dennig
Ludwigsplatz.

Tüchtige
Foto-Laborantin
in angenehme Dauerstellung gesucht.
Optiker Fuchs
Optik / Foto
Freiburg im Breisgau
Adolf-Hitler-Straße 210

Seldständiges
Mädchen oder Frau
auch halbtags, möglichst sofort gesucht.
Großkopf, Herrenstraße 33

Alleinmädchen od. Pflichtjahrmädchen
für sofort oder 1. März in Etagenhaushalt in Stuttgart-Bad Cannstatt gesucht. Zuschriften an Dipl.-Ing. Hoffmann, **Stuttgart-Cannstatt,** Beielstraße 119, oder vorzustellen bei Dr. Marguerre, B.-Baden, Bernhardstr. 4, Tel. 1747.

Tiermarkt

Schöne, trächtige
Nutzkuh
auch gut zum Fahren geeign., zu verkaufen. **Graben,** Wilhelmstraße 41.

Ein weißer
Spitzer
(Hündin), ♂. Zucht geeign., hat zu verkaufen eventl. auch Tausch gegen einen Hasenstall (6 bis 8 Fach) oder einen älteren Kleiderschrk. Angeb. u. Nr. 7176 a. d. Badische Presse.

Am 21. Februar 1941 verstarb

Martin Schneider

Die Einäscherung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Für die Familie:
Ilse Schneider.

Karlsruhe, Kaiserstrasse 134.

Mein lieber, letzter Bruder, unser treusorgender, herzensguter Onkel, Großonkel und Schwager

Major a. D.

Reinhard Weber

Inhaber des E. K. I. und II. Klasse des Verwundetenabzeichens aus dem Weltkrieg und anderer Ehrenzeichen

wurde heute durch einen sanften Tod von seinem schweren Leiden erlöst.

München, (Wilhelmstr. 6), **Berlin, Stuttgart, Frankfurt** (Oder), 23. Februar 1941.

In tiefer Trauer:
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Amelie v. Nostitz, geb. Weber
Ola Freifrau v. Nostitz, geb. Weber
Elisabeth Grusendorf, geb. Weber.

Einäscherung: Mittwoch, den 26. Februar 1941, 10 Uhr, im Krematorium München, Ostfriedhof.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eine Glanzrolle von Jenny Jugo
in ihrem beschwingten Temperament als

Pechmarie

Jenny Jugo

in der Titelrolle als reizende kleine Zeitungsverkäuferin, aus der nach tragikomischen Wirrungen eine **„Glücksmarie"** wird!

Friedrich Benfer als verliebter Malergeselle Peter

Willy Schur als echt Berliner Type Bonse

Malli Georgi Peters „Verflossene"

Gerhard Bienert als geschäftstüchtiger Hotelportier

und noch manch' andere köstliche Type!

Sonniges Lachen, verhaltene Traurigkeit, herzerfrischender Humor mit übermütig grotesken Einschlag, inniges Verliebtsein, unverzagt im Pech, jauchzend im Glück, das sind Szenen - aus der Handlung geboren - die Jenny Jugos natürliches Spiel in ergreifender Form gestaltet!

Der große Neuaufführungs-Erfolg

Ab heute Dienstag!

Dazu die aktuelle Wochenschau!

Beginn: 3.30, 5.30 7.45 Uhr.

GLORIA

Jugendl. nicht zugelassen

Badische Presse
die beliebte Familienzeitung

Nur noch bis Donnerstag!

Ein Film-Erlebnis

Fürst Woronzeff

Ein Film, der vom ersten bis zum letzten Bild fesselt

mit

Brigitte Helm
Albrecht Schoenhals
Willy Birgel
Hansi Knoteck, Fritz Odemar

Spiel mit der Liebe — Spiel um Millionen — in der Welt des Luxus: Rom — Monte Carlo — Riviera

Dazu die aktuelle Wochenschau

Beginn: 3.30, 5.30, 7.45 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

PALI

Herzensfreud Herzensleid

Ein heiterer Film zwischen Bremen u. Wien
mit
Magda Schneider, Paul Hörbiger
Olly Holzmann, Lucie Englisch
E. v. Theilmann, Rosita Serrano
und andere

RESI

Beginn: 2.45, 5.00, 7.30 Uhr

Photo - Aufnahmen
Paß- und Kennkartenbilder
Sämtliche Amateur-Arbeiten
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

Bad. Staatstheater
Großes Haus

Dienstag, 25. Febr., 18.00-20.30 Uhr
Außer Miete (Wahlmietk. ungültig)
Maske in Blau
Operette von Raymond

Mittwoch, 26. Febr., 18.30-21.00 Uhr
16. Mittwoch-Miete
Rigoletto
Oper von Verdi

Kleines Theater (Eintracht)
Mittwoch, 26. Febr., 18.30-20.30 Uhr
Die wilde Auguste
Musikal. Schwank von Halton u. Kollo

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Bruchsal.

Bekanntmachung

Wegen Erledigung notwendiger Vorarbeiten für die bevorstehende Lebensmittelkartenausgabe bleibt die Kartenausgabestelle und Bezugscheinamt am **Mittwoch, den 26. Februar 1941,** den ganzen Tag geschlossen.

Bruchsal, den 24. Februar 1941.

Der Bürgermeister der Kreisstadt Bruchsal
Kartenausgabestelle u. Bezugscheinamt.

UFA

VON HEUTE

Sieg im Westen

Ein Film des Oberkommandos des Heeres

An der Front aufgenommen von den Filmberichtern der Berichterstaffel des Oberbefehlshabers des Heeres, der Propagand.-Kompanien und Trupps der Herresfilmstelle. Musik von Herbert Windt

Im Verleih der UFA.

Täglich: 2.30, 5.00, 7.30 Uhr
Tel. Vorbestellungen können nicht angenommen werden!
Jugend in der 1. Vorstellung zugelassen!

Ufa-Theater und Capitol

Café Bauer

HEUTE
Großer Tanzabend
im Weißen Saal
und in der Pußtaschenke.

Kinderjubel u. Freude!

Märchen-Vorstellungen

Morgen Mittwoch jeweils **1.45** Uhr
u. folgende Tage

Programmfolge:
1. Spielzeug von Großen gesehen
2. Kinderlieder
3. Die gestohlenen Hühner (Hohnsteiner Kasperfilm)
4. Hansemanns Traumfahrt (Farbtonfilm)
5. Die Wiesenzwerge (Farbtonfilm)

Kinder: —.30, —.50, —.75, 1.—
Erwachs.: —.50, —.75, 1.—, 1.20

RESI u. GLORIA

Kassenöffnung ¾ Stunde vor Beginn

Löwenrachen
Heute TANZ
dazu das vielseitige
Varieté-Programm
MORGEN MITTWOCH: Der beliebte
Hausfrauen-Nachmittag

KONZERT-KAFFEE
MUSEUM

Heute Dienstag

Tanz

In sämtlichen Räumen.

Bodenbeize

gelb, rot u. braun
staatlich begutachtet
1 kg RM. **1.75** m. Fl.

erhältlich in den Drogerien:
Hans Barth, Hirschstr. 35a
Conrad Gebhard, Augartenstr. 24
Wilh. Hofmeister, Philippstr. 14
Erwin Maier, Bahnhofstr. 46
Fritz Mannschott, Lenzstr. 13
Wilh. Neumaier, Kriegsstr. 70
Fritz Reis, Schillerstr. 53
Carl Roth, Herrenstr. 26/28
Robert Wallenfels, Karlstr. 152
Hans Zeller, Ludw.-Wilh.-Str. 8
Heinrich Zentner, Kaiserstr. 229

Zu verkaufen

Habe abzugeben:
1 Transmissions-Welle
55 ∅ 420 lang, mit Stehelager, Ringschmier, 1 **Fräse-Suport** mit Holzgestell (Fräsmasch.), 1 **Hobelkopf**, versch. Fräsmesser u. versch. **Kreissägen** m. Bohrung ∅ 25 mm. Näheres bei
Adolf Wein
Oberöwisheim.

3 fl. Gasherd
mit Backofen billig abzugeb. Waldstr. 22, Vorderh., 2. St., r.

Radio zu verk.
Hermann Pferrer, Khe.-Daxlanden, Lilienstr. 6.

Eine Anzahl klein.
Kisten
zu verkauf. Schaal, Gartenstr. 6, Tel. 5982

Chaiselongue
Klubsofa, Diwan, Vertiko, Bücherschrk. Wasch- u. a. Komm., Schränke, Stehlampe Nähtische, Ausziehtische, neu u. gebr., saub. Bett., Federbetten, Schlafzimm. m. prima Roßhaarmatratzen, Schlafzimmer m. Kapokmatratzen u. Möbel aller Art billig bei Schuster, Khe., Möbelgeschäft, Rudolfstr. 10.

Neuer
Damen-Mantel
schwarz, Größe 44, zu verk. Anzusehen zw. 13 u. 15 Uhr.
Ellesser
Weinbrennerstr. 28.

Mietgesuche

Aelt. Herr, Dauermieter, sucht
möbl. Zimmer
in ruh. Gegr. mögl. sof. o. auch später. Ang. m. Preis u. Stockhöhe unt. 7173 a. d. Badische Presse

---

Die 7. Woche
Hausfrauen

Wir geben nochmals Gelegenheit unsere
aufsehenerregende
Vorträge
für neuzeitliche Küchenführung!

Die gesunde und frohe Küche

Keine Herde, kein Pfeiftopf, keine Rohkost!

Praktische Vorführung der Zubereitung verschiedener Speisen, sowie Dünsten, in ca. 30 Minuten tischfertig

Beispiellose Nährwerterhaltung der Speisen! Erstaunliche Geschmacksverbesserung! Frischhaltung der Speisen ohne Kühlschrank, Senkung der Haushaltungskosten zum Teil über 50%. Unglaubliche Arbeitserleichterung!

Brennstoffersparnis bis 75%

Gelobt von Gesunden, wertvoll für Kranke, wichtig für Diätküchen, Aerzte, Sanatorien.

zu besuchen
im
Saale des Friedrichshofes
Karl-Friedrichstraße 28
Dienstag, den 25. II., Mittwoch, den 26. II., Donnerstag, den 27. II., Freitag, den 28. II. 1941,
jeweils nachmittags 4 Uhr und abends ½8 Uhr,
Schluß 9 Uhr
Sanas-Küchenkultur! Kostproben gratis!

Eintritt frei!

Gesünder essen — Billiger wirtschaften

Gesünder essen — Billiger wirtschaften

HEUTE BIS EINSCHL. DONNERSTAG

Ein Film von blauen Jungens und blonden Mädchen!

FAHRT INS LEBEN

mit:
Ruth Hellberg, Ursula Herking, Ernst Schröder, Paul Westermeier, Walter Werner, Karl Ludwig Schreiber u. a. m.

Ein Marine-Film an dem Sie Ihre helle Freude haben werden!

Eine Frau, verwickelt in eine unangenehme Affäre, stellt die Freundschaft von jungen Leuten auf eine harte Probe. Wie aber diese Jungen sich in dieser Situation benehmen, das ist von großer Eindringlichkeit.

Jugend zugelassen! Vorst.: 3.45, 5.45 u. 8 Uhr.

RHEINGOLD
LICHTSPIELE · KHE-MÜHLBURG
Rheinstr. 77 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283

Mit:
A. Matterstock
H. Hatheyer
P. Henckels
W. Jansen

Ein ganzer Kerl

Eine Filmkomödie nach dem Theaterstück Fräulein Jule von F. P. Buch. Sehnsucht nach lockenden Fernen, fremden Ländern, Ruf der Heimat und der eigenen Scholle — der uralte Kampf im deutschen Menschen gewinnt hier neue Gestalt. Ein Film, der jedem gefällt, der packende Schicksale abenteuerlich gestaltet.

Jugend zugelassen! Vorst.: 3.45, 5.45 u. 8 Uhr.

SCHAUBURG
FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 16
b. d. Markthalle · 600 Sitzplätze · Telefon 6284